

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbauarbeiten, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibenböfereien und Glasereien, in Puher- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Postgebühren) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom Deutschen Baugewerksbund Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehnspaltrige Millimeterzeile 1,25 M. Bei größeren Abhängigkeiten Rabatt, aber nur als Kaszarabatt gilt. Arbeitsmarkt die dreispaltige Kleinzeile 3 M. Anzeigen der Baugewerkschaften Zeile 50 M.

# Die soziale Frage und die Großbanken.

Die Gewerkschaften von heute müssen den veränderten Strömungen im Wirtschaftsleben ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden. In dieser Richtung sind die Geschäftsberichte der Großbanken besonders aufschlußreich. Der verstorbene sozialistische Schriftsteller Parvus hat einmal folgendes gesagt: „Im Mittelpunkt des kapitalistischen Treibens stehen die Banken. Ob es sich um die Finanz- oder Handelspolitik des Staates handelt, um Krieg oder Frieden, um Kolonien in Afrika oder Elektrizitätswerke in den deutschen Großstädten, um parlamentarische oder gewerkschaftliche Kämpfe: überall stoßen wir auf den Einfluß der Banken. Man findet sich in der Industrie nicht mehr zurecht, wenn man ihre Zusammenhänge mit den Banken nicht kennt.“ Und nach Werner Sombart begegnen sich in den Bankpalästen die höchsten Würdenträger des Staates auf den Korridoren, „aber sie haben in diesen Räumen nichts zu besprechen, in denen Könige antischambrieren, um sich den Entscheid über Leben und Sterben zu holen“. In der Tat ruht in den großen Bankpalästen die konzentrierte Energie der gesamten kapitalistischen Wirtschaft.

In den Geschäftsberichten der Großbanken von heute fällt ganz besonders auf, daß sie sich sehr stark mit den sozialen Problemen beschäftigen. Die verschiedenartigsten Ansichten kommen dabei zum Ausdruck. Aber in einem sind sich die Geldkönige der Privatbanken einig: der Aufstieg des arbeitenden Volkes darf ihren Profit nicht schmälern. Der Geschäftsbericht der Disconto-Gesellschaft malt ein grauenhaftes Bild an die Wand: „Die Ausgabengebarung der öffentlichen Hand, das Vorherrschende parteipolitischen Gesichtspunkte, das Schielen nach agitatorischer Wirkung, die Untergrabung des Verantwortungsgedankens des einzelnen durch eine falsch verstandene Sozialpolitik, das Vordringen zwangswirtschaftlicher Tendenzen — all das sind Dinge, unter deren Auswirkungen die Kräfte der Wirtschaft zu erliegen drohen und die immer mehr die gesunde Rentabilität in Frage stellen, ohne die keine Wirtschaftsordnung bestehen kann, die sich aus Kapital und Arbeit aufbaut.“ Die Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft glauben also, daß der Bestand der kapitalistischen Wirtschaft bedroht ist. Und dies sagen sie von einer politischen Staatsleitung, die unter maßgebender Herrschaft rechtsgerechter Kreise stand.

Auch die übrigen Großbanken äußern sich ähnlich. Am interessantesten ist der Geschäftsbericht der Darmstädter und Nationalbank. Dieses Institut steht unter der Leitung von Jacob Goldschmidt. Er ist einer der energiegelbsten Bankiers des jüngeren Zeitalters. Herr Goldschmidt ist der Meinung, daß Staat und Wirtschaft am besten tun, wenn sie sich gegenseitig drei Schritte vom Leibe bleiben. Er glaubt, eine Notwendigkeit, die Rentabilität der Wirtschaft aufrecht zu erhalten, bestehe in der Weise, daß die Aktionäre wieder zu sicheren und guten Erträgen kommen. Goldschmidt sagt: „Die industrielle Entwicklung Deutschlands kann nur gefördert und fortgesetzt werden, wenn sie sich auf die breiten Schultern industriefreundlicher Kreise stützen kann, und wenn sich das neugebildete Kapital weitgehend zur Bewältigung dieser gewaltigen Aufgabe zur Verfügung stellt.“ Dann macht sich der Leiter der Danatbank zum Befürworter liberaler Entwicklungstendenzen. „Gerade in ihrer rationalisierteren Struktur braucht die Wirtschaft individuelle schöpferische Kraft und Leistung, denn nur diese kann in der unvermeidlichen Unsicherheit, die neue Gedanken und Entwick-

lungen, innere Notwendigkeiten und der Druck der Verhältnisse erzeugen, Klarheit schaffen... Der soziale Grundgedanke, der ohne Anstrengung zur praktischen Anwendung gebracht werden muß, ist gekennzeichnet durch die größere Beteiligung des Arbeiters an den Erfolgen und Erträgen der Wirtschaft in Form von Lohn und sozialer Fürsorge.“

Hier wird also die Notwendigkeit, die Arbeiter und Angestellten an den Erträgen der Wirtschaft teilnehmen zu lassen, anerkannt. Die individuelle Leistung und der soziale Fortschritt sollen miteinander in Einklang gebracht werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wendet sich dann der Verfasser gegen die Eingriffe des Staates in die praktische Wirtschaft: „Der Staat setzt die Miete fest, bestimmt den Wohnungsbau, diktiert die Eisen-, Kohlen- und Kalipreise, er betreibt Unternehmungen größten Ausmaßes, befragt sich in steigendem Maße im Bank- und Kreditwesen und bestimmt diktatorisch von einer Zentralstelle aus Löhne und Arbeitszeit.“

Eine solche staatliche Befähigung wird abgelehnt. Der Staat müsse sich auf seine ureigensten Gebiete zurückziehen und der individuellen Befähigung freie Hand lassen. Es ist eigenfürlich, daß selbst solche weitblickenden Leute wie Herr Goldschmidt die Struktur der deutschen Wirtschaft nur in einseitigem Lichte sehen. Das liberale Manchesterprinzip ist in Deutschland niemals zur Entfaltung gekommen. Seit 40 Jahren werden die großen Linien der Wirtschaft durch organisierte Einrichtungen bestimmt; Kartelle, Syndikate und die privatkapitalistische Monopolwirtschaft geben seit Jahrzehnten der deutschen Wirtschaft Richtung und Gepräge. Der Staat befrachtet sich im wesentlichen darauf, diese privaten Monopole zu beachten und hier und da einschütern eingzugreifen. Das staatliche Schlichtungswesen beschränkt sich darauf, größere wirtschaftliche Kämpfe — teilweise sehr zum Schaden der Arbeiter — zu unterbinden.

Mehr Konsequenz wäre also hier am Platze gewesen. Die Großbanken klagen darüber, daß die Konjunktur im verflochtenen Jahre keine größeren Gewinne ergeben habe. Trotzdem aber war das Geschäft gar nicht schlecht. Die Durchschnittsdividende der acht Großbanken betrug 10,2%. Im ganzen wurde die runde Summe von 60 Millionen Mark als Dividende ausgeschüttet. Die Großbanken hatten einen Gesamtumsatz von 870 Milliarden Mark. Er hat sich gegenüber dem Jahre 1924, wo er 374 Milliarden Mark betrug, weit mehr als verdoppelt. Aus diesen wenigen Ziffern ist zu ersehen, welche gewaltige Kraft in den großen Geldinstituten zu heute ruht. Dadurch werden auch die Worte verständlich, die wir an den Anfang dieses Aufsatzes gesetzt haben...

Die Frage des sozialen Aufstiegs wird nicht mehr von der Wildflut verschwinden. Ihre grundsätzliche Bedeutung wird auch dadurch herausgestellt, daß sie den Kern der Geschäftsberichte der Privatbanken bildet. Ueberblickt man die Geschäftsberichte der Großbanken in der Vorkriegszeit, so wird man feststellen können, daß damals die sozialen Probleme kaum Beachtung fanden. Indirekt wird die gewaltige Kraft der Arbeiterbewegung dadurch bekräftigt, daß man selbst von den Zinnen der Geldmächte aus an diesem Grundproblem der heutigen Wirtschaft nicht mehr vorübergehen kann. Die Gewerkschaften werden auch fernerhin dafür sorgen, daß sich alle öffentlichen und privaten Stellen damit beschäftigen müssen. Und überdies muß der Versuch gemacht werden, auch praktisch in die Bereiche des Geldkapitals einzudringen.

Dies geschieht bereits heute in erfolversprechender Weise durch die Bankinstitute der Gewerkschaften und die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Es ist eine Notwendigkeit, die gesamten Gelder der Arbeiterinstitute hier zusammenlaufen zu lassen, damit auch von dieser Stelle aus die gewaltige Kraft des Finanzkapitals unterminiert werden kann!

### Unternehmerlogik.

In der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. hat sich der Generaldirektor Dr. Vögler in einer etwas unbedenklichen Weise über die nach Ansicht der Schwerindustrie verkehrte Lohnpolitik geäußert. Daß man in diesen Kreisen in aller Offenheit für den Lohnabbau eintritt, ist nichts Neues; die Begründung aber trifft diesmal so daneben, daß „unbedingt“ nur ein äußerst milder Ausdruck dafür ist. Es ist bekannt, daß der Teil der Gründungen der Vereinigten Stahlwerke, die dem verkrachten Stinnes-Konzern angehörten, in keiner roßigen Lage waren. Die Ordnung des Stahltruffs war das Resultat dieser Notlage. Die Leidtragenden sind vorläufig die freien Aktionäre, denen man die Aktien zu einem viel zu hohen, den inneren Wert weit übersteigenden Preise verkauft hat. Der Kurs, der zeitweilig 160% betrug, ist bereits auf rund 100% herabgegangen.

Die nächsten Leidtragenden sollen nun die Arbeiter sein. Dr. Vögler erklärt nach einer Klage über den geringen Reingewinn (8% Dividende), daß die Lohnforderungen der Arbeiter die Industrie zu Rationalisierungsmaßnahmen zwingen, die viel Geld kosten und den Profit aufzehren. „Heute werden“, so führt Dr. Vögler aus, „bei uns die Werke durch Vergrößerung des Lohn- und sozialen Kontos, sowie durch Arbeitszeitverkürzungen gezwungen, im großen Umfange Neuanlagen zu ertischen. Das Geld hierzu wird fast ausschließlich durch Auslandskredite beschafft. Die entstehende Zinsbelastung ist meist wenig geringer als die ersparten Lohnsumme.“

Es wird also zugegeben, daß sich die Rationalisierung immer noch gelohnt hat. Die „hohen“ Löhne sind herausgeholt worden und noch etwas darüber hinaus. Durch diese Aufzehrung eines der prominentesten Großindustriellen wird nichts mehr und nichts weniger als der vollgültige Beweis für die Richtigkeit der alten gewerkschaftlichen Theorie geliefert, daß die Lohnforderungen keine Behinderung der Wirtschaft, sondern den Anreiz und den Zwang zu wirtschaftlicheren Umstellungen und Verbesserungen der Produktionsmethoden darstellen.

Die Industrie fühlt sich jedoch anscheinend der Lage nicht ganz gewachsen. Die ständigen technischen Verbesserungen gefallen ihr nicht. Vögler verkündet daher eine neue, angenehmere und bequemere Methode des Geldverdienens. Man soll nach seiner Ansicht „lieber mehr Leute bei nicht zu hohen, aber auskömmlichen Löhnen beschäftigen, um so mehr, als Deutschland jetzt schon mit den Löhnen und sozialen Zahlen an der Spitze der europäischen Länder stehe.“ Nach Vögler's Meinung sind also die Löhne zu hoch; bei geringeren Löhnen könne der Arbeiter immer noch ein „auskömmliches“ Leben führen und die Industrie habe weniger Schulden aufzunehmen, brauche weniger zu bauen und kann mehr Arbeiter beschäftigen.

Eine ganz überraschende Logik! Bis her hat man jahrelang dem Arbeiter Entschämtheit gepredigt, damit die Industrie Zeit und Geld gewönne, um ihre Anlagen auszubauen, zu rationalisieren. Jetzt will man Entschämtheit der Arbeiter, indem die „hohen“ Löhne auf „auskömmliche“ Löhne herabgedrückt werden, um nicht mehr rationalisieren zu müssen. Das nennt sich Unternehmerlogik. Sie ist sich in einem gleich: Jede Lesart geht auf Lohnräckerie aus. Das ist der Zweck aller solcher Stillübungen. Unter diesen Umständen sollte man aber die „Wissenschaft“ der Unternehmer in Wirtschaftsdingen niemals ernst nehmen. Sie ist nichts anderes als öde, mit einem wissenschaftlich schillernden Mantelchen umhüllte Schamfächererei.

### Unsere Waisforderungen.

Der erste Maientag soll für das arbeitende Volk der Tag sein, an dem es besonders stark unterstreicht seine Forderungen an die kapitalistische Welt und darüber hinaus an die Menschheit selbst um ein freies, gleiches Daseinsrecht. Das letztere liegt noch in der Ferne. Mehr als Uebergang zu ihm sind nötig demokratisches Recht und das Recht auf Arbeit, das Recht auf einen guten Lohn und eine auch im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft möglichst gesicherte Existenz. Deshalb erheben wir am 1. Mai unsere Stimmen für verkürzte Arbeitszeit, für höhere Löhne, für eine bessere Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung und für ein vollkommenes Arbeitsrecht.

**Verkürzte Arbeitszeit!** Unter vernünftigen Menschen gäbe es darum keinen Streit. Millionen Arbeitslose nagen an Hungerlücke der Erwerbslosenunterstützung. Die mit Hochdruck betriebene Rationalisierung und Wirtschaft hat viele tausende Arbeitskräfte überflüssig gemacht. Was läge da näher, als die tägliche Arbeitszeit so kurz zu gestalten, daß alle Arbeit hätten! Denn nur damit würde der vernünftige Sinn der Rationalisierung erfüllt. Doch die „Herren der Wirtschaft“ wollen etwas anderes. Sie wollen die große Arbeitslosigkeit als dauernde Einrichtung haben. Darum streben sie, so unvernünftig es auch ist, nach maßloser Verlängerung der Arbeitszeit. Denn sie wollen eine Reservearmee der Landstraße haben, die schon durch ihr bloßes Vorhandensein auf die Löhne drückt. Das ist es: Lange Arbeitszeit bedingt niedrigen Lohn. Deshalb streben die „Herren der Wirtschaft“ nach verlängerter Arbeitszeit. Der Achtstundentag ist ihnen Scheuvel und Orwel. Es kümmert sie nicht, daß dies alles, volkswirtschaftlich gesehen, falsch ist, daß dies alles zur Unterkonjunktion führt und Industrie, Handel und Wandel stöcken macht, daß es die Arbeitskräfte vereiwigt. Sie sagen die hiesigen volkswirtschaftlich verohrten Standpunkt nach in der bornierten Annahme, sich auf diese Weise am leichtesten die Taschen füllen zu können. Ihr Ideal bleibt, dem arbeitenden Volke möglichst lange Arbeitszeit aufzubürden bei möglichst niedrigen Löhnen. Damit glauben sie die Konkurrenz auf dem Weltmarkt folschlagen zu können. Sie wissen und wollen nicht begreifen, daß ihr Hauptabnehmer das Volk ist, zu dem auch sie sich rechnen. So sagen sie in ihrer Engstirnigkeit einem Phantom nach, das genährt wird von ihrer Erwerbs- und Geldgier und dem Haß gegen die aufstrebende Arbeiterklasse, die sie niederhalten möchten um jeden Preis in den ehernen Fesseln des Elends, der Arschenschaft und sbrankenlosen Ausbeutung.

Doch die Herren machen ihre Rechnung ohne den Wirt. Abgesehen davon, daß die Wirtschaft nicht mit sich spaßen und sich solche Vergewaltigung auf die Dauer nicht gefallen läßt, sind es die Gewerkschaftsorganisationen, die sich solchem blinden Gewaltstößen mit all ihrer Macht und Kraft entgegenstemmen. Sie verlangen, daß an die Stelle der wirtschaftlichen Unvernunft echte Wirtschaftserkenntnis und wirtschaftliche Vernunft gesetzt wird. Und wenn der Kapitalistenkügel dieser Forderung der Menschenvernunft nicht folgt, dann werden es die Gewerkschaften sein, die aus eigener Kraft diese Vernunft durchsetzen. Gegen hilfloses Vergewaltigungstreiben hilft dann nur die Kraft der Gewerkschaft.

Das ist das Evangelium, die hohe Wofschafft, die an diesem 1. Mai alle Gewerkschaftsmitglieder beherrschen muß. Wir

### Anfallgefahr und Arbeiterichub im Jolliergewerbe.

Eine durch Krankheits- und Unfallgefahr sehr gefährdete Arbeitergruppe sind die Jollierer. Die Jollierungsarbeiten werden zum Teil in heißer, trockener Luft, teilweise in feuchten und alten Räumen ausgeführt. Erkrankungen der Atmungsorgane, Erkältungen und Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Infektions- und Hautkrankheiten, Tuberkulose sind landläufige Erkrankungen unter den Jollierern. Diese Krankheiten werden hervorgerufen bei der Verarbeitung des Materials, wie Steinkohlenteerpech, Asphaltlack, Glaswolle (Schlackenwolle), Glasgipssteine und Magnesia. Der heiße, aus Teerpech hergestellte Korkeitt und Asphaltlack erzeugen gefährliche Haut- und Augenentzündungen und beschaffen die Atmungsorgane. Gleiche Wirkungen erzeugen Glasgipssteine, Schlackenwolle und Magnesia. Die schlimmsten Betriebe für die Jollierer sind in dieser Richtung die der chemischen Industrie, die Zement-, Kalk- und Gipsindustrie, die Zellstofffabriken und Deitaffinerien.

In der chemischen Industrie ist der Jollierer außerdem noch stets in Gefahr, durch Säure verbrannt oder durch Gase vergiftet zu werden, er ist auch Explosionsgefahren ausgesetzt, erinnert sei nur an die wiederholten Unglücksfälle in O p p a u und L u o m i g s h a f e n. Am meisten schädlich für die Gesundheit der Jollierer wirken Kalteier-, Schwefel-, Oeum-, Nitrit-, Pikrin-, Chlor- und Chromsäuren, Natrium- und Chloralkalilauge, Chinin, Phosphor, Ammoniak, Stickstoff und Benzol. Doch nicht nur in der chemischen Industrie besteht Gesundheits- und Lebensgefahr für die Jollierer. Der Jollierer kommt bei Ausübung seines Berufes auch an Hoch- und Niederdruckkessel, -apparate und -Robrleitungen. Er ist stets in Gefahr, durch fehlerhafte Abdringung der Flanschen und Verschraubungen, durch Plätzen infolge Ueberdrucks verbrannt oder verbrüht zu werden. Auch besteht die Möglichkeit, daß infolge Unkenntnis eines Arbeiters Ventile zu noch nicht angefahrenen Robrleitungen oder Apparaten geöffnet werden, wodurch einen das gleiche Schicksal ereidien kann.

müssen den Herren von Kohle und Eisen, von Schlot und Esse, am Bau und in der Werkstatt zusehen, daß es nun genug ist des graujamen Spiels wirtschaftlicher Unvernunft. Des Parlamentarismus dürfte es übergenug sein. Wir müssen den Herrschaften sagen, daß wir zur entschlossenen Tat bereit sind, um dem Proletariat sein Lebensrecht zu erkämpfen. Wir rufen ihnen zu, daß es genug ist der Arbeitslosigkeit und der Not, daß wir verlangen, was uns schon verfassungsmäßig zusteht: Das Recht auf Arbeit! Und daß es uns bitterer Ernst damit ist, dieses Recht mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchzusetzen!

### Dem Achtstundentag!

**Achtstundentag!** Du bist tenebris Vermähltnis Aus dunkelster dunkelster Zeit Der Not gehörend, nicht dem inneren Triebe, furchterfüllt, jähnelappernd, zag und demütig Erklärten sich damals Deutschlands Unternehmer für den Achtstundentag.

Doch später, als die Löhne der Zwietracht Das Arbeitsloos in Fortschritt und Mächtigstellung hemmte, Bis die Wirtschaftskrise ihre Spalten über die Lande breitete, Da mitterten die immer wachen Unternehmer Ein neues Morgenrot trauriger Ausbeutung. Und sie setzten durch die Berufsberatung Des ihnen verhassten, an Zeilen der demütigsten gemahnenden Achtstundentags. Und heute sind die wieder stolzen Herren Von Schlot und Esse, von Werkstatt und Bau Drauf und dran, ihn wieder zu ertrocknen. Ungehemmte Ausbeutung ist wieder die Parole. Bereichert euch! So klingt der schrilte Sang Mammmons...

**Achtstundentag!** Zu dir stehen wir. Und wo man dich uns taubte, da sagen wir fedde an. Und wir werden kämpfen, bis wir dich wiederhaben. Achtstundentag bedeutet erhöhte Gesundheit. Achtstundentag bedeutet längeres Leben und weniger from. Achtstundentag bedeutet Förderung geistigen Könnens u. Wissens. Achtstundentag bedeutet Linderung sozialer Not. Achtstundentag bedeutet Etappe auf dem Wege zur Freiheit. Für ihn stehen wir. Für ihn werden wir. Für ihn kämpfen wir; er muß überall unser sein. Und nicht eher geben wir nach, Bis des Achtstundentags Sendung erfüllt ist Und uns der nimmer rastende Fortschritt besichert Deine Bestimmung nach unten und damit nach mehr geistige from. Auf daß sich erfüllt die hohe Sendung der Freiheit und Gerechtigkeit!

**Draußen blaut der Mai.** Er ruft das Arbeitsvolk zur Heerschau, zur machtvollen Demonstration für seine heiligen Menschenrechte. Darum herbei, Ihr alle, die Ihr mühselig und beladen seid, scharf Euch um das Banner der Arbeit, das da gläubendoflattert im Maienwinde, im Strahl der hellen Maienonne! Heraus aus der Enge der Werkeltagsstimmung! Erfüllt Euch mit Kämpfermut und Kampfesstimmung, scharf Euch einmütig um die Gewerkschaft, daß sie das Maienbanner vorantrage im Kampfe für Freiheit und Recht! Seid einig, dann werdet Ihr frei sein! Dann werdet Ihr auch Eure Maienforderungen verwirklichen und dem Menschengeschlecht die Wege bahnen zur höheren Kultur, zur Freiheit, zur Gleichheit alles dessen, was Menschenanfällig trägt! Sei Euch liegt die M a c h t ! Wendet fe entschlossen und klüglich an! Seid einig im Willen und Handeln! Dann werden Eure Maienforderungen auch bald unabänderliches Recht sein!

Ein weiteres Kapitel in der Unfallgefahr ist der vielfache Mangel an guten Gerissen. Mancher Jollierer hat dadurch seine Gesundheit, womöglich sein Leben eingebüßt. Da die Jollierfirmen außer einigen Stehleibern, Böden und Dielen kein weiteres Gerüstmaterial besitzen, nimmt der Jollierer auf seiner Arbeitsstelle zu allem Möglichen Zuflucht. Da werden Kisten, Verhänge oder Pflaster zum Gerüstbau verwendet. Es kommt vor, daß Jollierer auf einem Gerüst aus Stehleibern 3 bis 4 Meter hoch ohne jede Schutzwehr oder auf einer Leiter arbeiten. Aus Unkenntnis im Aufstellen des Gerüsts, durch Fehlen geeigneten Materials kommt der Jollierer gleichfalls vielfach zu Schaden. Bei Hochgerüsten ist Abstützungsgefahr vorhanden. Die Schutzwehren sind oft mangelhaft oder die Abdeckung des Gerüsts ist nicht genügend. Besondere Verbrennungsgefahren bestehen bei der Verarbeitung von Korkeitt. Jeder Jollierer dürfte sich dabei, auch wenn er noch so vorsichtig war, schon verbrannt haben. Der Korkeitt, der im Kessel aufgekocht wird, muß, hoch leicht über und fängt dann Feuer.

Wie kann sich nun der Jollierer gegen diese Gefahren schützen? Die Jollierer sind auf Montage sich selbst überlassen. Die Firma kümmert sich wenig um sie und überläßt die Verantwortung dem Jollierer selbst oder dem Parteiführer. Nach Gesundheitsfragen oder gesetzlichen Bestimmungen wird nicht gefragt. Die Firma in ein Werk geschickt, so muß er auf die Gefahren des Betriebes aufmerksam gemacht werden. In gesundheitsgefährlichen Betrieben muß die Firma die Auftragsgeber veranlassen, daß dem Jollierer Schutzkleidung, Brillen oder Respiratoren geliefert werden. Der Jollierer muß sich beim Betreten des Betriebes erkundigen, ob und in welcher Weise für Gesundheit und Leben Gefahr besteht. Bei den Arbeiten an Dampfleitungen, Kesseln und Apparaten muß die Möglichkeit der Flanschen und Verschraubungen geprüft und die Unmöglichkeit jeder Abhilfe verlangt werden. Wasserstände und Sicherheitsventile dürfen nicht unvorhoffmäßig belassen sein. Man beachte auch, ob nicht angefahrenen Ventile und Leitungen in der Nähe sind, wodurch infolge von Unvorhofflichkeit anderer Verbrennungen entstehen können.

Ventile und Leitungen unter Druck müssen gesichert werden, ehe es zu spät ist. Ferner haben die Jollierfirmen die Pflicht, daß Jollierer im Gerüstbau und dessen Bedienung, in der Auswahl des Materials zu unterrichten; sie haben ihnen Verbandsstoffe für Verletzungen verschiedener Art auszubüden. Bei Jollierungsarbeiten über gefährlichen Maschinen und Transmissionen achte man ganz besonders auf ein gutes und schufidheres Gerüst. Wafch- und Badeeinrichtungen, Spießställe und Unterkunftsräume in den Werken müssen auch den Jollierern zur Verfügung gestellt werden.

Die Arbeitszeit hat auf die Unfallgefahr gleichfalls einen gewissen Einfluß. Je länger die Arbeitszeit ist, um so mehr wird die körperliche und geistige Frische und die Arbeitsleistung nachlassen. Sogar die Höhe des Lohnes ist dabei nicht ohne Einfluß. Ein gut genährter Arbeiter ist aufmerksam und widerstandsfähiger, auch seine Arbeitsleistung ist vollkommener. Leider jucken die Unternehmer durch das Akkord- und Prämienystem die Arbeiter zu immer größerer Arbeitsleistung zu veranlassen. Das führt zu überhöher Anspannung der Kräfte und erhöht die Unfallgefahr. Die Unternehmer befreiten dies zwar, aber die graue Wirklichkeit gibt uns recht.

Die Tätigkeit unserer Organisation bezieht außer der Ueberwachung der Arbeiterchufgefeße die materielle und geistige Hebung der Eage seiner Mitglieder. Unser Bundesorgan ist bemüht, dieses Bestreben zu stiften und vor allem auch die Kollegen auf den Unfallchuf aufmerksam zu machen. Der Selbstchuf ist jedoch der beste Echuf gegen Krankheit und Unfallgefahr. Jeder Kollege beachte die behördlichen Bestimmungen und das mahnende Wort seiner Kollegen. Was den Jollierern noch fehlt, das ist die Einführung einer Statistik über Krankheit und Unfälle. Jeder Kollege sollte seine Sektionsleistung oder den Bundesvorstand in diesen Fragen unterrichten. Im übrigen sei dieser Aufsatz eine Mahnung an die Kollegen, stets darauf beacht zu sein, ihre Gesundheit und ihr Leben zu schätzen und zu erhalten, zum Wohle ihrer selbst und ihrer Familien!

### Der Streit zwischen Baugewerksbund und Arbeiterverband.

Von Hermann Otto.  
(Fortsetzung.)

**Piffche, Frankfurt a. M.:** Der Antrag will den Anschluß an den Baugewerksbund. Er wünscht zunächst, daß Verhandlungen angebahnt werden. Den direkten Anschluß an den Bauarbeiterverband wünscht er nicht. **K n o l l :** Dann deckt er sich mit der Resolution des Beirates (Sehr richtig), und wir können ohne namentliche Abstimmung über beide Resolutionen zusammen abstimmen. (Zustimmung.) — In diesem Sinne werden beide Resolutionen angenommen.

**Piffche:** Ich möchte eine Erklärung abgeben. Es ist über beide Resolutionen abgestimmt worden; aber unser Antrag vertritt sich nicht mit der Resolution, weil hier gesagt wird: „es kann der Vermählung erst dann praktisch näher getreten werden, wenn die anderen Berufsgruppen des Baugewerbes den Zusammenschluß vollzogen haben“. Das ist hier die Voraussetzung, während in unserm Antrag gesagt wird, daß schon jetzt Verhandlungen aufgenommen werden müssen, und daß, wenn die Voraussetzungen für die Gründung des Baugewerksbundes gegeben sind, der Anschluß zu vollziehen ist. Da nun die Bauarbeiter im Mai ihren Verbandstag abhalten, wo dieser Baugewerksbund gegründet wird, so sind die Verhandlungsmöglichkeiten gegeben, und es kann eventuell schon der Anschluß vollzogen werden. Wir wollen also nicht so lange warten, bis alle Gruppen des Baugewerksbundes angegeschlossen sind, sondern sobald der Baugewerksbund auf dieser Grundlage errichtet wird, die in den Grundfahnen festgelegt ist, wäre der Anschluß zu vollziehen.

**K n o l l :** Die Sache kann aber nicht so aufgefaßt werden, daß, wenn der Bauarbeiterverband lediglich seinen Namen ändert, dann der Anschluß mit Pflücken und Entzweigen vollzogen werden muß. Dann ist wohl der Moment zu verhandeln, aber nicht zum sofortigen Anschluß geben. Wir müssen positiv, daß bis heute lediglich die Nachbeder zum Anschluß bereit sind. Die Zimmerer lehnen ihn ab, die Fabrikarbeiter haben gegen den Plan verschiedene Vermählungen eingelegt, die Angestellten weine auch nichts davon wissen. Also, wenn der Bauarbeiterverband das im Mai beschließt, bedeutet das lediglich eine Veränderung seiner Firma. Eine Neueröffnung der Debatte kann ich nicht zulassen. Die Verhandlungen können eingeleitet werden; aber über den Anschluß selbst können wir heute noch nicht beschließen. Diese Beschlußfassung herbeizuführen, wird Sache der berufenen Körperschaften sein. Mit dieser Definition können sich wohl auch die Anhänger der Resolution Piffche einverstanden erklären. Eine Namensänderung genügt nicht, es muß auch in dem Wesen des Bauarbeiterverbandes etwas geändert sein.

**Piffche:** Wenn der Deutsche Bauarbeiterverband sein ganzes Statut auf diesen Grundfahnen aufbaut und mit den Nachmitteln die Legitimation für die Gründung des Baugewerksbundes befreit, dann muß die Voraussetzungen für den Anschluß gegeben sein. Wir können doch nicht warten, bis die letzte Berufsgruppe den Anschluß vollzogen hat.

**K n o l l :** Ich wiederhole, daß die Änderung der Satzung allein nicht genügen kann, das macht das Wesen eines Verbandes noch nicht aus. Für das Zustandekommen des Baugewerksbundes sind die Steiniger die letzte in der Arbeit kommende Gruppe, weil die Steiniger die letzten Bauarbeiter sind und in irgendwelchem technisch-beruflichen Zusammenhang mit den Bauarbeitern nicht stehen. Der Baugewerksbund schließt an dem Prolet der großen Gruppe der Bauoffindustrie, der Ziegler, Zementarbeiter, Kalkbrennarbeiter, Kalkbrennmaschinenarbeiter, die den wesentlichen Bestandteil dieses Bundes ausmachen müssen. Es ist nicht gar nicht daran, diesen Zusammenschluß mitzumachen. Also, daß wir los um einer Dekoration willen unsere Selbstständigkeit aufgeben — so fasse ich den Antrag nicht auf. (Zuruf.) Ich muß dann fragen, ob die Debatte

neu eröffnet werden soll. (Das wird mit 25 gegen 18 Stimmen abgelehnt.) Dann verbleibt es bei der von mir gegebenen Definition des Beschlusses.

Der dem Kampf zwischen Baugewerksbund und Stein- arbeiterverband fernstehende wird aus dieser Weber- gabe des Protokolls ohne große Bedenkenarbeit sehr deut- lich erkennen, daß die Wiedergabe der Beschlüsse des 10. Verbandstages der Steinseifer in der Broschüre des Baugewerksbundes eine direkte Fälschung dar- stellt.

Ich bitte zunächst die Leser des „Grundstein“ um Ver- zehung, daß ich den ganzen Inhalt der Unterhaltung zwischen Knoll und Pischke zum Ausdruck bringe und da- mit eine für die Gewerkschaftsbewegung blamable Sache der weiteren Veröffentlichung überbreite. Ich bin jedoch in einer Spaanglage; denn der „Steinarbeiter“ bezichtigt mich zuerst der Geisteschwäche und dann der Fälschung. Obwohl sonst eine dieser Eigenschaften die andere aus- schließt, ist bei meinen Gegnern aneinander kein Ding unmöglich. Ihnen erscheint es auch unmöglich, daß es Rücksicht auf das Ansehen der Gewerkschaften war, die mich veranlaßt, nicht beide Entschlüsse mit nachfolgender Auslegung in unserer Broschüre abzu- drucken. Um mit den Worten des „Steinarbeiter“ zu reden, sage ich: Ohne große Bedenkenarbeit werden die Leser des „Grundstein“ sehr deutlich erkennen, daß der entscheidende Teil der Entschlüsse des Rates durch die gleichzeitige einstimmige Annahme der Entschlüsse Jäger und Ge- rard aufgegeben wurde. Betrat und Vorstand hatten eine Niederlage erlitten in ihrem Widerstand gegen den Anschlag an den Baugewerksbund. Der kluge Max Knoll hatte das sofort begriffen, darum versuchte er nach dem Rat Muffers des meland Reichskanzlers Michalski (wie ich sie auflasse), der Entschlüsse eine andere Deutung zu geben. Vor dem beehrlichen Pischke mußte er Schritt für Schritt zurückgehen, so daß zuletzt übrig blieb: Wir werden nicht um einer bloßen Deklaration willen unsere Selbständigkeit aufgeben. — Eine Umwand- lung des Namens „Bauarbeiterverband“ in „Baugewerks- bund“ genügt nicht; es muß dort eine Wesensänderung vor sich gehen! Diese Wesensänderung ist 1922 bei uns eingetretten. Für den Fall der Aufgabe der Selbst- ändigkeit des Steinseiferverbandes wies die Entschlüsse Jäger einen klaren und eindeutigen Weg. Gaben wir nun in unserer Broschüre zwei behauptet? Nein, denn der Disput über die Entschlüsse zwischen Knoll und Pischke läßt nur zwei Möglichkeiten zu: entweder Ver- beibehaltung der Selbständigkeit oder Anschlag an den Bau- gewerksbund! Der Vorstand des Steinseiferverbandes suchte eine dritte Möglichkeit und hat damit beide Ent- schlüsse und das Ergebnis der Auslegungssprache miß- achtet. Wer hat nun gefälscht?

Die Broschüre des Steinseiferverbandes enthält auf den Seiten 28 und 29 nachstehenden Absatz:

„Nach dem Verbandstag fanden beschlußgemäß nochmals mit dem Baugewerksbund und dem Steinseiferverband Verhandlungen über die Lebertrittsbedingungen statt. Während die Leistung des Steinseiferverbandes bei dem Steinseiferverbande wiederum volles Verständnis für die Verschmelzung vorwand, zeigten die Verhandlungen mit dem Baugewerksbund kein Ergebnis. Dort glaubte man vielmehr, dem Vorstand des Steinseiferverbandes eine obligate Kopfschüttelung verabsorgen zu müssen, weil dieser nach der Weisheit des Baugewerksbundes nicht nachdrücklich genug für die völlig ungenügenden Leber- trittsbedingungen des Baugewerksbundes auf dem Gerar Verbandstag eingetreten sei, und Paeplow, der diese Verhandlungen leitete, erklärte an diesem Tage: „Wenn ich auf dem Steinseiferverbandstag in Oera gewesen wäre, wäre die Sache anders gekommen.“ Der Unglückszwurm Otto, der den Baugewerksbund auf diesem Verbandstag vertrat, nahm diese Wackpfeife mit dem größten Gleichmut entgegen, obwohl auch nach Lage der Dinge Paeplow nicht das mindeste in Oera ge- ändert haben würde. Denn seine bekannte Art hätte nur noch mehr verdrorben, als es seine Lebertrittsbedin- gungen schon getan hatten. Nun, diese Verhandlung mit dem Baugewerksbund ging resultatlos zu Ende!“

Wenn alles, was die Wackpfeifen des Steinseifer- verbandes ihren Mitgliedern noch sonst über die Verhand- lungen mit dem Baugewerksbund berichtet haben, auf der gleichen „Söhne“ gestanden hat, wie der Inhalt der vor- stehenden Sätze, dann ist die Haltung der Mit- glieder vorstellbar. Vor etwa 2 Jahren sagte mir der Vorstehende des früheren Steinseiferverbandes, Paul Schenck, Kollege Paeplow habe bei irgendeiner Ge- legenheit die obenstehende Äußerung getan. Ich habe am nächsten Tage Paeplow deswegen befragt. Er bestritt ganz entschieden, einen derartigen Satz jemals gesprochen zu haben und die Meinung gehabt zu haben, als wenn er in Oera etwas anderes erreicht hätte. Jene Kollegen, die in den Kollegen Paeplow und mich kennen, werden wissen, daß er mir seine Ansicht ungeschminkt persönlich gesagt, und daß ich ihm ebenso ungeschminkt meine Meinung über sein Verhalten gesagt hätte, falls er im Weisheit der Stein- seifer eine derartige Äußerung gemacht hätte. Ich habe Grund anzunehmen, daß der ganze Vorfall „erdichtet“ ist; denn am 15. Juni 1923, dem Tag der Sitzung, war ich in der Nähe von Oldenburg, etwa 25 Kilometer westlich der Stadt. Ich war während der ganzen in Betracht kommen- den Woche in Offriesland und im Freistadt Oldenburg, konnte deshalb an der Sitzung nicht teilnehmen und darum auch „die Wackpfeife nicht mit Gleichmut einstecken“. Wer hat nun mit dreiftem Munde die Un- wahrheit gesagt? Ich war nicht da, aber mindestens war einer der Beauftragten des Steinseiferverbandes im Geste, und zwar im Geste des Schlenkers, bei mir. Der Wunsch war der Vater des Gedankens.

In unserer Broschüre haben wir aus dem oben an- geführten Grunde nicht beide Entschlüsse und die Zusprache zwischen Knoll und Pischke zum Ausdruck gebracht. Das ist nach dem „Steinarbeiter“, Geisteschwäche“ und „Fälschung“. Wir haben aber geschrieben, daß der Stein- seiferverband 1920 mit dem Reichsverband der Straßenbau- unternehmer einen Reichsstarifvertrag abgeschlossen habe. Wir schreiben: „Der letztgenannte Verband hatte das

dringende Bedürfnis, für seine Mitglieder nicht nur die Arbeitsbedingungen der Steinseifer und Rammer zu regeln, sondern auch der bei ihnen beschäftigten Erdarbeiter. Dazu hätte er nur den Deutschen Bauarbeiterverband als Ver- tragspartei annehmen und, da dieser mit den andern beiden Arbeitgeberverbänden in einem Vertragsverhältnis stand, hätte er auch die gleichen Arbeitsbedingungen anerkennen müssen. Das wollte er nicht, in seiner Haltung wurde er unterstützt von dem Vorstand des Steinseiferverbandes, der bereitwillig auch für die Erdarbeiter an Straßenbau- und Straßenaufbau, beidem Bau von Leitungs- gräben und dergleichen Arbeitsbedingungen vereinbarte. Hier begann der Konflikt im Steinseiferarbeiterverband.“ Wir haben weiter darauf hingewiesen, daß dieser Konflikt verschärft wurde dadurch, daß viele Mitglieder des Steinseiferverbandes erkannt hatten: eine alle Straßenbauarbeiter umfassende Regelung der Arbeitsbedingungen ist nur möglich mit dem Bauarbeiter- verband! Dieser Erkenntnis widersteht sich der Vorstand des Verbandes; denn aus der Tariftatsgemeinschaft hätte die Organisationsgemeinschaft entstehen können. Nun Beweise für die Richtigkeit unserer Ansicht führten wir eine Äußerung des Verwaltungsrates der Straßenbau- unternehmer an aus dem Jahre 1922, in der gesagt wird, daß von einer Kündigung des Vertrages abgesehen werden solle, da er für die Unternehmer des Straßenbaugewerbes der weiten günstiger sei, als der des Hoch- und Tiefbau- gewerbes. Was macht nun die Antwort des Steinseifer- verbandes daraus? Wir hätten behauptet, sie hätten einen besonderen Tarifvertrag für Erdarbeiter abgeschlossen. Das sei eine Unwahrheit. Nach ihrer Darstellung ist Erdarbeiter gleich Planarbeiter und Planarbeiter gleich Hilfsarbeiter. Weisen Hilfsarbeiter die Erdarbeiter an Leitungsgräben ein, weil allerdings ihr Geheimnis. Unser Zitat aus dem Protokoll des Verwaltungsrates der Straßenbauunternehmer vom Jahre 1922 beantwortet sie mit zwei Zitaten aus dem Geschäftsbericht des Reichsverbandes des Deutschen Tiefbau- gewerbes vom 1. Juni 1927. Danach haben sie als 5 Jahre zuvor gemußt, was der letztgenannte Verband 1927 schreiben wird, und ihr Verhalten dementsprechend eingerichtet. Ist das nun Fairheit, oder soll man dafür ein besser treffendes Wort wählen? In dem genannten Geschäftsbericht wird nämlich (1927) der Vertrag für das Baugewerbe als für die Unternehmer günstiger dargestellt. Einen kleinen Schein von Berechtigung könnte man den Einmäßen der Leitung des Steinseiferverbandes zuerkennen, wenn sie wenigstens den Versuch gemacht hätte, in allen ihren jetzigen Bezirks- verträgen auch für Hilfsarbeiter und Erdarbeiter eigene Lohnsätze festzulegen. Aber man begnüge sich meist damit, die von uns im Baugewerbe festgesetzten Löhne anzunehmen. Beispiel: „Sonstige Arbeiter ortsfälligen Tiefbauarbeiter- lohn.“ Damit wird unser Vorwort praktisch anerkannt. Wir haben geschrieben, daß wir bei dem Streik 1925 in Berlin einen Einheitsbeschlusses für die Erdarbeiter erzielten, der sich auf den Tarifvertrag des Steinseiferverbandes stützte, und daß diese Kollegen dadurch um mindestens 10 % am Stundenlohn geschädigt seien: Sie antworten mit dem Hinweis, daß sie im gleichen Jahre bei einem Berliner Tiefbauunternehmer einen Streik gehabt hätten, weil er den Hilfsarbeitern nur den Tiefbauarbeiterlohn zahlen wollte. Wir haben wohl zwei Dutzend solcher Ausfallstreiks ge- habt, aber in dem Bezirksstarifverträge blieb trotzdem der zu niedrige Lohn. Sie antworten weiter mit folgendem Zitat aus unserm Jahrbuch 1925: „Den Funktionären des Bau- gewerksbundes aber sollte es zu denken geben, daß die zwischen dem Steinseiferverbande und dem Arbeitgeber- verbande für das Straßenbaugewerbe vereinbarten Löhne fast überall höher sind als die unsern.“ Dazu wird gesagt: „Und jetzt will der, der dies schrieb, in seiner Broschüre die unzulängliche Lohnregelung des Steinseiferverbandes für die Steinseiferarbeiter nachweisen. Solche Leute läßt man schreiben!“ Meine Antwort ist: „In unserer ganzen Broschüre ist mit keinem Wort die Rede von unzulänglichen Löhnen der Steinseiferarbeiter. Die im „Steinarbeiter“ schreibenden Gelehrten scheinen unfähig, folgendes zu begreifen: Wenn zur Zeit in Berlin unsere Erdarbeiter nur 84 % Stundenlohn haben, und es gelingt dem Steinseiferarbeiterverband, auf Grund seines Vertrages mit dem Straßenbauunternehmer 88 % zu vereinbaren, daß dann die bei uns organisierten Erdarbeiter bei Ablauf unseres Vertrages nicht um 92 oder 94 % streiken können, weil sie einen Einheitsbeschlusses auf Grund des Steinseifervertrages bekommen würden. Wir müssen eben annehmen, was wir im Verhandlungswege oder durch Schiedspruch bekommen. Nehmen wir an, wir bekämen 90 % Stundenlohn. Vorher war der von Steinseiferverband vereinbarte Lohn um 2 % höher als der unser; jetzt wäre der unsere um 4 % höher. Wird nun der Steinseiferverband in der Lage sein, bei dem Ablauf seiner Vereinbarung die bei den Straßenbau- unternehmern beschäftigten Erdarbeiter zum Kampf zu führen? Nein; denn er ist jetzt in der gleichen Lage, wie vorher war. Was Bestehen zweier Tarifverträge für die gleichen Arbeitergruppen schlägt so zum Schaden der be- treffenden Arbeiter aus! Jedoch das obengenannte Zitat aus unserm Jahrbuch hat hierauf keinen Bezug. Den Satz im Jahrbuch habe ich geschrieben. Aber vorher schrieb ich: Aus den Vorgängen im Jahre 1925 können die Tief- bauarbeiter lernen, daß sie sich hinsichtlich der Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen auf die eigenen Füsse stellen müssen. Sie können daraus lernen, daß die Funk- tionäre anderer Gewerkschaften als des Baugewerks- bundes höchstens dazu gut sind, Anträge auf Tarifverträge abzugeben, das heißt auf geminderte Erdarbeiterlöhne zu stellen. (Es folgt dann der zitierte Satz und der Hinweis auf die Bremer Steinseifer, die sich weigerten, mit Not- standsarbeitern, die nur 75 % Stundenlohn bekommen sollten, zusammen zu arbeiten.)

Es ist eine Mahnung an unsere Funktionäre, bei Lohn- verhandlungen und sonstigen gewerkschaftlichen Maßnahmen die Rücksicht auf parteipolitische Belange und Anträge der Ortsausschüsse ebensowenig zu beachten als die andern, da diese meist gewerkschaftlichen Schaden für uns bringen. Da- bei habe ich die Bremer Steinseifer als Beispiel angeführt, die rücksichtslos ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen und damit auch die der gesamten Straßenbauarbeiter vertrauen, unbekümmert darum, was die Bürgerchaftsfraktion dazu

sagen würde. Wenn ich aus einem Protokoll des Steinseifer- verbandes die Sätze herausnehme, die mir als Weisheitsmittel tauglich erscheinen, so werde ich Fälscher genannt. Was ist es dann, wenn im „Steinarbeiter“ das gleiche geschieht? Ich unterstelle jedoch dem Gegner nicht die Absicht des Fälschens, sondern schließe daraus, daß bei ihm Mangel an Begriffsvermögen ist. Und solche Leute läßt man schreiben! (Satz 10ter.)

### Reichskonferenz der Fliesenleger.

Am 1. April tagte in Berlin die 5. Reichskonferenz der Fliesenleger. Es waren 24 Abgeordnete anwesend, außer- dem vom Bundesvorstand Nicolaus Bernhard und der Reichsstadgruppenobmann Leopold Barck, ferner Chr. Ahrens, Kün, Max Kemnitz, Berlin, und Moritz Lothar, Hamburg.

Zur Aufstellung von Richtlinien für die Einführung von Bezirksstarifen referierte Leopold Barck. Die 4. Reichskonferenz der Fliesenleger am 4. Februar 1923 in Kassel hatte sich das gleiche Ziel gestellt. Es wurde damals nachstehende Entschlüsse angenommen: „Es ist mehr als bisher bei Lohnbewegungen und beim Abschluß von Tarif- verträgen darauf zu achten, daß im Einverständnis und unter Teilnahme der Bezirksleitung verhandelt wird. Die Bezirksleitungen müssen ihr Augenmerk darauf richten, daß die Tarifverträge, wenn irgend möglich, einheitlich für den ganzen Bezirk abgeschlossen werden. Vor jeder Be- wegung müssen sich die Bezirksleiter mit dem Obmann der Reichsstadgruppe über die Festlegung des Tarifvertrages ver- einbaren, damit einem einheitlichen Vertrag für das ganze Reich der Weg gebahnt wird. Wie früher stehen auch die heute anwesenden Abgeordneten auf dem Standpunkt, daß in der Frage, ob Akkord- oder Lohnarbeit vorzuziehen ist, jedes Tarifgebiet selbst zu entscheiden hat. Benachteiligte Bezirke sollen miteinander in Fühlung treten. Bei allen Tarifsen, in denen Akkordpreise festgelegt sind, ist fest- zusetzen, daß der Stundenlohn zu garantieren ist. Für Lohnarbeiten ist ein Zuschlag bis zur Höhe von 25 % über den Akkordlohn zu verlangen. Alle Zuschläge zu den Lohn- oder Akkordlöhnen sind in Prozenten festzulegen. Die Zahlung der Aufwandsentschädigung bei auswärtsigen Arbeiten ist von den örtlichen Verkehrsverhältnissen abhängig und soll nach Stundenlöhnen berechnet werden. Die Hilfsarbeiter sind den Fachgruppen anzugliedern, die Löhne der Hilfsarbeiter sind im Tarifvertrag mitzuregeln. Die Tarife sollen für alle Fliesenarbeiten gelten und für die Verträge soll die allgemeine Verbindlichkeit beantragt werden.“ Fünf Jahre sind seitdem verfloßen, die in dieser Entschlüsse enthaltenen Richtlinien sind noch nicht verwirklicht. Deran fragen die Kollegen selbst die Schuld. Der Mangel an eigenem, klärenderem Streben entkabelt sich dann in unbegründeten Vorwürfen gegen die Bezirks- und Bundesleitung. Alles Streben dieser Körper- schaften wird aber solange vergeblich sein, bis die gesamte Kollegschaft einmütig dieses Streben unterstützt. Die Ursache, daß die Beschlüsse der 4. Konferenz noch nicht verwirklicht sind, besteht in den Vermengungen der verschieden- artigen Bezahlung und örtlichen Verhältnissen, und in dem Mangel einer geschlossenen, einheitlichen Organisation der Unternehmer. Die heutigen Lohn- und Arbeits- verhältnisse der Fliesenleger sind auf die Dauer unhaltbar, es muß alles barangestellt werden, um Ordnung zu schaffen. So ist es ungeheuerlich, wenn Fliesengeschäfte — wie in Lübeck — ihre Arbeiter an billige „Zuschneisser“ vergeben konnten, um so den Lohn aus der Tasche zu drücken. Dieses unwürdige Arbeitsverhältnis ist nun glücklicherweise dadurch beseitigt worden, daß sich kein Kollege mehr den Platzgeschäften zur Verfügung stellt, wenn sie nicht ihre Arbeiten bei unserer Lübecker Bau- gewerkschaft anmelden und von dort Fliesenleger anfordern. — Bezirksstarife bestehen bis heute nur in zwei Bezirken. In Sachsen haben sich die Unternehmer mit der Schaffung eines Bezirksstarifs für Sachsen und Thüringen beschäftigt. Auch für den Bezirk Magdeburg ist die Schaffung eines Bezirksstarifs dringend geworden. Es herrscht ein so großer Unterschied in der Bezahlung der Arbeit, daß zum Beispiel in dem großen Leunawerk fünf und mehr unterschiedliche Löhne gezahlt werden. Der Streik der Meinungen unter den Kollegen geht um Akkord- oder Lohnarbeit. Ein gut karifizierter Akkord ist der Lohnarbeit vorzuziehen. Der übermäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft sind dann Grenzen gesetzt, dagegen ist die Lohnarbeit in der über- mäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft oftmals viel schlimmer als ein schlechter Akkord. Wenn auf dieser Konferenz praktische Arbeit geleistet werden soll, dann ist es nötig, eine einheitliche Auffassung über das Entlohnungs- system zu schaffen. Der hohe Wert der Bezirksstarife besteht darin, daß alles, was Fliesen angeht, tariflich erfasst werden kann. Auch Bau- und Fliesengeschäfte, wo Maurer und Fliesenleger ansetzen, werden in dieses Tarifverhältnis mit einbezogen. Durch Bezirksstarife wird verhindert, daß von Unternehmern in einem andern Ort, wo der Lohn niedriger ist als am Sitz des Unter- nehmers, Fliesenleger oder Maurer zu dem niedrigeren Lohn eingestellt werden können. Die Kämpfer haben 1901 durch Verbandstagsbeschlusses das Bezirksstarifsystem ein- geführt; sie sind dabei gut gefahren. Viele Fliesenge- schäfte wenden sich wieder der Fliesenarbeit zu, weil die bezirksstarifliche Entlohnung das Arbeitsfeld des Fliesenge- werbes verkleinert. Auch hier muß ein Ausgleich der Löhne mit denen der Fliesengewerkschaft geschaffen werden. Das heute im Fliesengewerbe übliche Entlohnungs- system ist zu 90 % Akkordsystem. Der heutige Zustand läßt die Einführung des Zeitlohnsystems nicht zu. Die Kollegen fühlen sich beim Akkordsystem wohl. Die an einigen Orten herrschende Lohnarbeit mit ihrem Prämiensystem ist zu verwerfen. Die bösen Beispiele in Kiel und Magdeburg reichen nicht zur Nachahmung. Das Ber- liner System läßt die Einführung eines Bezirksstarifs für die Provinz Brandenburg auch nicht zu. Berlin arbeitet in Lohn, die Provinz in Akkord. In Weimar stimmen die Abgeordneten des Verbandstags mit wenigen Gegenstimmen für die Akkordarbeit. Dieser Beschlusses sollte durch die heutige Reichskonferenz bekräftigt werden.



# Streiks und Lohnbewegungen

**Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter:** Gelpert sind von der Baugewerkschaft Bremen die Aufregungsarbeiten der Firma Dreher aus Hannover in Fischerhude, in Putehude das Baugeschäft Ströten, von der Baugewerkschaft Albeck die Keramikwerke Willeroy & Woch in Pankföhren, von der Baugewerkschaft Karlsruhe das Sandwerk in Eßlingen, von der Baugewerkschaft Peine das Schlackenwerk der Fa. Preuß in Groß-Balken, in Königsberg i. Pr. die Firma Reubardt & Wastke, in Reichenbach i. V. der Baumeister und Steinbruchbesitzer Paul Vahse wegen rückständiger Löhne, in Segeberg sind Gelpert die Firmen Meyer, Fischer, Weidmann-Sturwaldt, Speck und Fischer-Fabrikant. Vor Arbeitsaufnahme bei der Firma Wais & Wastke in Stuttgart-Waldenbad wird dringend gewarnt.

**Glieseleger:** Streik ist in Nürnberg.  
**Löpfer:** Gelpert ist für Ofenleger der Löpfermeister Mar Wehrndt in Berlin-Lichterfelde-Df, Allkolliglow i. P. (Wehr. Kubitz), Burg bei Magdeburg (Abhlemann) und Marienburg (Rudt & Sohn). Für Majollkatöpfer ist Karlsruhe Gelpert. In Kleinig und Zell streiken die Ofenleger. In Hohenleipisch ist die Firma Krüger & Klee für Scheibentöpfer Gelpert. Für Ofenformer und Ofenleger ist die Firma Kleinschmidt in Straßburg (Wäckermark) Gelpert.

**Stuckateure und Putzer:** Gelpert sind in Erfurt die Stuckfirmen Kauderer & Sohn und August Wirk wegen Nichtzahlung des Lohnes.

**Alphartier:** Gelpert ist Köln.  
**Steinsetzer:** In Insterburg ist die Firma Wdowiller Gelpert.

**Kunststein- und Terrazzoarbeiter:** In Königsberg i. Pr. ist die Terrazzofirma Franz Grundwaldt Gelpert.  
**Zieler:** Gelpert ist die Firma Sauerhöfer, Wülheim a. d. Ruhr.

Weitere Lohnverhandlungsergebnisse in den Tarifämtern. Für den Bezirk Königsberg (Ostpreußen) wurde am 1. April vor dem Tarifamt erneut verhandelt. Es kam eine Einigung zustande, wonach vom 1. April an die Löhne für Maurer um 4 % erhöht werden. Einschließlich Gehirrgeld erhalten demnach im Lohngebiet I Maurer 113, Bauhilfsarbeiter 93, Tiefbauarbeiter 72 - 3 Stundenlohn, in Lohnklasse II betragen die Lohnsätze 102, 84 und 65 - 3, in Lohnklasse III 94, 77 und 60 - 3, in Lohnklasse IV 82, 67 und 54 - 3.

## Aus den Baugewerkschaften

**Coburg, (Heinrich Finzel fot.)** Am 31. März ist er gestorben. 32 Jahre war er Mitglied unserer Organisation; er war der Begründer des Maurerverbandes in Coburg im Jahre 1896 und wurde damals auch der Vorsitzende, welches Amt er lange Jahre verwaltete hat. Ueberall, wo es galt, die Interessen unserer Kollegen zu vertreten, war unser Heiner an erster Stelle. Das Unternehmertum glaubte ihm mirbe zu bekommen; Maßregelungen waren kein Los. Die Justiz durfte natürlich auch nicht fehlen, ehrenvolle Wunden trug Finzel im Kampfe mit ihr davon. Nichts konnte ihn in seinem Ueberzeugungs- und Kampfermut erschüttern. Wir verlieren in unserm Heinrich Finzel einen treuen Mitarbeiter. Im Alter von 65 Jahren ist er von uns geschieden. Dankbar werden wir seiner stets gedenken!

**Darmstadt.** Unsere sehr gut besuchte Jahresgeneralversammlung tagte am 18. März. Zunächst wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise gelehrt. Dann gab der Vorsitzende Kelter den Jahresbericht. An der allgemeinen besprochenen Wirtschaftslage hat auch das Baugewerbe Anteil gehabt. Wenn auch bei uns nicht von einer Hochkonjunktur die Rede sein konnte, so war die Bauwirtschaft gegenüber den Vorjahren immerhin erheblich besser. Während viele unserer Kollegen auf dem Lande im Jahre 1926 nur 12 bis 15 Wochen Beschäftigung hatten, war ihnen im vorjährigen Jahre, wenn nicht am Wohnort, so doch anderweitig Arbeit gewoten. Im Gebiet unserer Baugewerkschaft wurden 1363 Neubauten ausgeführt, hieron 902 Wohnhäuser mit insgesamt 1820 Wohnungen. Ferner wurden errichtet 454 Industrie- und ähnliche Bauten, sowie 7 Staats- und Gemeindebauten. 431 Um- und Aufbauten ergaben unter anderem weitere 242 Wohnungen. Wohnungsluchende sind 4450 vorhanden. Die bekannte Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht führte auch in Darmstadt dahin, daß sich die Auslandsanleiheverbindungen, die kurz vor dem Abschluß standen, verschlingen. — An dem Reichstafel gibt es gewiß noch mancherlei auszusagen, doch ist vieles darin enthalten, was wir als Abwehr für weiteren Ausbau hinnehmen können. Auch die Stukkatoren haben einen Reichstafel abgeschlossen. Das Baudelegiertenwesen muß im neuen Jahr bedeutend mehr ausgebaut werden. Manche unliebsamen Auftritte auf den Baustellen könnten dann vermieden werden. Die Jugendabteilung hat glänzende Fortschritte gemacht. Die Erfolge bei den Fachgruppen der Glaser, der Löpfer, der Pfisterer, der Stukkatoren und der Bau-Werkmeister sind als gut zu bezeichnen, indem sie nicht nur die Mitgliederzahl gehalten, sondern vergrößert haben. Auch die Lohnfrage wurde zur Zufriedenheit der Kollegen geregelt. Die Mißstände und Verträge gegen den Bauarbeiterlohn haben in den ländlichen Kreisen geradezu erschreckend zugenommen. Der Bauarbeiterlohnkommission ist es gelungen, in weiteren 4 bis 5 Kreisen das Versprechen zu erhalten, daß im Jahre 1928 Baukontrollen ange stellt werden sollen. In 16 Fällen mußte das Arbeitsgericht, in 2 Fällen des Gewerbegerichts angerufen werden. Alle Klagen wurden mit Erfolg durchgeführt. Bei den tariflichen Schlichtungsinstanzen waren 7 Fälle zu vertreten. Bemängelt wurde, daß die Einhaltung des Abschlußentages in den ländlichen Gebieten nicht die nötige Beachtung findet. Es gibt für uns nur eine Parole: Es bleibt beim Licht-



stundentag! Vom Bezirksvorstand behandelte Kollege Ebert die Frage der Holzarbeiter in Hessen. Sie ist ein sehr schweres Kapitel, da sie einmal ein Akkordverhältnis darstellt und auf der andern Seite die Privatwaldbesitzer mit dem Gedanken spielen, die Entlohnung der der landwirtschaftlichen Arbeiter anzupassen. Eine große Anzahl dieser landwirtschaftlichen Arbeiter stehen der Organisation fern, sie arbeiten in den gräflichen Wäldungen unter Tarif und erschweren uns dadurch die Verhandlungen ungewisser. Es ist geradezu ein Verbrechen, wenn bis in die Nacht hinein gearbeitet wird. Die Statistik der Forstbehörde spricht immer vom Abschlußentag. Daß die Forstbehörde Zell genug hat, die Verdienste der Holzarbeiter in den einzelnen Oberförstereien zu ermitteln, das wird jedem einzelnen verständlich sein. Die heftigsten Holzarbeiter sollten sich endlich einmal dazu aufschwingen, als Mensch zu arbeiten und als Mensch zu leben. — Nach Besprechung der Lohnfrage gab der Kassierer Herbert den Kassenbericht. Die Lokalkasse hat bei einer Einnahme von 58 886,59 M einen Bestand von 15 236,19 M. Die fast durchweg gute Pauschalität im Vertriebsjahr war auch von guter Wirkung für die Mitgliederzahl, sie ist von 2648 auf 2885 gestiegen. Die Zahl der organisierten Lehrlinge hat sich von 87 auf 202 erhöht. Die Ausbildungsfrage war vom besten Geist getragen. Dem Kassierer und dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und der Revisoren.

**Guben.** Am 25. März hielt unsere Baugewerkschaft ihre Jahressgeneralversammlung ab. Zunächst spendete unsere Jugendgruppe 2 „Muschikasse: „Brüder zur Sonne“ und „Es gegen auf sonnigen Wegen“. Dann gab der Geschäftsführer P. o. a. den Geschäftsbericht: Das Jahr 1927 wies eine gute Konjunktur auf. Im Vereinsgebiet wurden ausgeführt 177 Wohnhäuser mit 551 Wohnungen, 109 Industriebauten, 9 Staats- und Gemeindebauten, 41 Um- und Aufbauten, 93 Reparaturen. Insgesamt wurden 676 Wohnungen errichtet. Arbeitslose Mitglieder waren vom Mai bis zum November fast gar nicht vorhanden, auch die Ofenformer und Ofenleger hatten gute Beschäftigung. Bei den Wohnungsämtern sind noch 2099 fehlende Wohnungen gemeldet; will man diesen Wohnungsmangel beseitigen, dann können wir noch auf einige Jahre mit guter Konjunktur rechnen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 792 auf 1203. Von allen vorhandenen Bauarbeitern sind rund 85 % Mitglied des Baugewerksbundes. Außer einem Wäckerbüdeng Christlicher in Neussela sind andersorganisierte nicht vorhanden. Unsere Aufgabe wird es sein, die 15 % unorganisierten Bauarbeiter der Organisation zuzuführen. In der Werbearbeit auf den Arbeitsstellen erfüllt zwar ein guter Teil der Kollegen in anerkennender Weise seine Schuldigkeit, ein anderer Teil dagegen verhält sich sehr faul. Auch der Bauarbeiterlohn läßt zu wünschen übrig. Ferner fehlt es noch vielfach an Baudelegierten. In dieser Hinsicht muß es besser werden. Die Löhne im Hoch- und Betonbau wurden um 6, im Ofenformere um 9, für Ofenformer um 7 1/2 die Stunde erhöht. Auch für die Tiefbauarbeiter wurden die Löhne neu geregelt. Die Jugendgruppe hat sich dank der rührigen Tätigkeit des Jugendleiters gehoben; Gruppen bestehen bisher allerdings nur in Guben und in Wassen. In dieser Richtung muß noch mehr geschehen. Die meisten Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wurden durch Eingreifen der Gewerkschaften zugunsten der Kollegen erledigt, in 13 Fällen mußten jedoch Schlichtungskommissionen, Gewerbe- oder Arbeitsgerichte entscheiden; auch hierdurch verließen 11 zu unsern Gunsten. Die Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen wurden schlecht besucht. Viele Kollegen zehlen es immer noch vor, den Versammlungen fernzubleiben, dafür aber auf den Baustellen tüchtig zu schimpfen. Sie bedenken dabei nicht, wie sehr sie dadurch den übrigen Kollegen die Organisationsarbeit erschweren, die Gesamtorganisation und sich selbst schädigen. Verzicht in den Versammlungen ist die Fehler, die nach Eurer Meinung bestehen, zu beseitigen, nur so kann die Organisation blühen und gedeihen! Die Einnahme der Hauptkasse betrug 34 484,30 M. Die Lokalkasse verzeichnete 19 744,55 M, ihre Ausgabe betrug 17 947,12 M, es verblieben als Bestand 1797,40 M. An Erwerbslose wurden 16 404,53 M, an Invalide 1149,50 M ausgezahlt. — Der Gewerkschaftsleistung wurde nach der Aussprache Entlastung erteilt. Ein neu zu schaffendes Ortsrat wurden beraten und angenommen. Bei der Vorstands Wahl wurden folgende Kollegen gewählt: Alfred Sappe, Vorsitzender, Emil Schulz, Stellvertreter; Paul Rood, Kassierer und Geschäftsführer; Erhard Rood, Stellvertreter; Albert Reumann, Schriftführer. Revisoren wurden Otto Wehner, Paul Gerbig, Ferdinand Rademacher. Nach einem Schluß-

wort des Geschäftsführers erstreckte uns noch die Jugendgruppe mit dem Liede: „Wann wir schreiben Seit an Seit.“

**Ingolstadt.** Am 18. März tagte in Pappenheim unsere Vertreterversammlung. Vom Bundesvorstand war Kollege Löpfer, von der Bezirksleitung Kollege Merkel anwesend. Die Baugewerkschaft Ingolstadt ist schon seit Jahren das Schmerzenskind im Bezirk Nordbayern. Durch die vorgenommene Altmühl-Regulierung gabelten Hauptvorstand und Bezirksleitung, die Baugewerkschaft Ingolstadt weiter erhalten zu können. Aus diesem Grunde ward Kollege Georg Koch, München, seit August 1927 für dieses Gebiet freigestellt. Es gelang wohl, die Mitgliederzahl in guter Weise zu steigern, aber die Bauwirtschaft ließ auch im vergangenen Jahre viel zu wünschen übrig, so daß von den Mitgliedern der Baugewerkschaft 50 % erwerbslos waren. Kollege Koch erwähnte dazu im Geschäftsbericht, daß der Bund an Arbeitslose 2881,75 M, an Kranke 426,60 M vorausgab hat. Für Agitation wurden 318,80 M ausgegeben. Der Bund leistete bis zum 31. Januar einen Zuschuß von 3700 M, dieser Zuschuß erhöhte sich bis zum 4. Februar auf weitere 1500 M. Von der Baugewerkschaftskasse wurden insgesamt an den Bund 2100 M gefandt, so daß ein Reingehalt von 3100 M übrigbleibt. Unter diesen Umständen werde ich die Baugewerkschaft nicht mehr halten lassen. Nach ausgedehnter Aussprache wurde nach dem Beschluß des Bundesvorstandes die Aufstellung der Baugewerkschaft vorgenommen. Weihenburg und Ellingen, Pappenheim mit Treuchlingen und Schambach, Eichstätt und Weßheim werden in Zukunft selbständige Baugewerkschaften sein. Ingolstadt (Ingolstadt Ost, Waimersheim, Kößling, Vohburg, Weissenfeld) wird ebenfalls eine selbständige Baugewerkschaft. Rainburg und Wolzang sollen Pfaffenhofen oder Nerscht angeschlossen werden. — Dann berichtete Kollege Merkel über die Postkassensachen an der Altmühl. Auch über die bevorstehenden Lohnverhandlungen wurde eingehend gesprochen. Die Verammlung schloß mit dem Appell, weiter wie bisher im Sinne unseres Bundes zu arbeiten.

**Karlsruhe. (Einungerec Hlisskafferec.)** Der Hilfskassierer Faver A. o. s. von Gausbach im Murgtal hat im Jahre 1927 in der Zeit von ungefähr fünf Monaten nach und nach etwa 600 M Beitragsvermögen untergebracht. Roth hat zunächst in kleinerem, später in größerem Umfang statt Marken Sempel in die Markenscheide eingestiftet und das Geld einkehrt, aber nicht abgibt. Vor dem Amtsgericht glaubte Roth seine Handlungsweise mit Arbeitslosigkeit und Krankheit entschuldigen zu können und so das Mittel des Gerichts zu erwecken. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis und Ertragung der Kosten. In der Urteilsbegründung hob der Amtsrichter hervor, daß ein Monat Gefängnis als angemessen erscheine, weil der Angeklagte einen groben Vertrauensbruch an seinen Kollegen und dem Bunde begangen habe.

**Kolberg. (Zahlfelle Henkenhagen.)** Am 12. Februar gründeten wir hier eine Zehlfelle. Zur Gründungsversammlung waren 23 Kollegen erschienen. Kollege Behling, Kolberg, hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele des Baugewerksbundes. An der Aussprache nahm auch ein Unternehmer teil. Der Vortragende verstand es, ihm die richtige Antwort zu geben. Auch einige Kollegen aus der Versammlung wiesen den Unternehmer zurecht. — Wir haben erkannt, daß es unbedingt notwendig ist, jeden Kollegen dem Baugewerksbund zuzuführen. In Henkenhagen sind die Kollegen der Baugewerkschaft als Mitglied beigetragen. — Am 4. und am 25. März hielten wir Mitglieder versammlungen ab, in denen Kollege Behling Vorträge hielt über den Tarifvertrag und seine Auswirkung, über die Bundesfassung und über die Lohnverhandlung. Unsere heiligste Pflicht wird es sein, treu zu unserer Gewerkschaft zu halten und nach besten Kräften an ihrem Aufbau mitzuwirken.

**Landesberg a. d. W.** Am 25. März hielten wir eine Vertreterversammlung ab. Vertreten waren sämtliche Zahlstellen. Vom Bezirksvorstand war Kollege Köfer anwesend. Die Versammlung erbrachte zunächst das Andenken der im Vorjahr verstorbenen Kollegen. Den Geschäftsbericht erstattete Kelter. Gegenüber dem Jahre 1926 war die Bauwirtschaft im Jahre 1927 gut. Der im November einsetzende Frost brachte die Bauwirtschaft im wesentlichen zum Stillstand. Wie stark die Arbeitslosigkeit bereits im vierten Vierteljahr war, geht daraus hervor, daß allein in diesem Vierteljahr 497 Mitglieder unserer Baugewerkschaft vom Bund 11 984,90 M Arbeitslosenunterstützung erhielten. Alle Mitglieder sollten mehr Wert auf die Durchführung der Bestimmungen des Reichstafelvertrages, insbesondere der Ferien, legen. Die Juli-Statistik 1927 ergab, daß es ein erheblicher Teil der im Baugewerbe Beschäftigten mit der Einhaltung der Arbeitszeit und der Tarifhöhe nicht genau nimmt. — Um eine geregelte Entlohnung mußten die Ofenleger in einen Streik treten, der erfolgreich durchgeführt wurde. Die Jugendabteilung hat sich günstig entwickelt. Es wurden Baukästen angeschafft. Der Bauarbeiterlohn liegt noch arg daneben. Auch in Landesberg ist noch kein Baukontrollen aus Arbeiterkreisen ange stellt worden. Um reifliche Löhne wurden 11 Klagen geführt. In 2 Fällen mußte die Schlichtungskommission angerufen werden. Eine größere Anzahl Streitigkeiten aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis wurden durch mündliche oder schriftliche Verhandlungen erledigt. Die Mitgliederzahl ist von 1008 auf 1147 gestiegen. Ein weiteres Werberfeld ist noch das ländliche Gebiet. Für die Hauptkasse bilanzierte Einnahme und Ausgabe, einschließliches Zuschusses von 10 300 M, mit 45 286,00 M. An Unterweisungen wurden für Arbeitslose 16 791,05 M, für Kranke 2905 M, für Invalide 2431,50 M, für Verordnete 918,75 M ausgezahlt. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 21 020,99 M und die Ausgabe 14 648,64 M. — In der lebhaften Aussprache kam das Bestreben zum Ausdruck, im laufenden Jahres alles zu tun, um auch die letzten Unorganisierten dem Bunde zuzuführen und die Bestimmungen der Lohn- und Arbeitslosentlohnung durchzuführen. Beschlossen wurde, die Invalidenunterstützungsempfänger des Bundes von der Zahlung des Verwaltungsbetrages des Bundes zu befreien. Ferner wurde beschloffen, daß die zum wiederholten Male dem Bunde Beitretenden ein Eintrittsgeld von mindestens 5 M zu zahlen haben. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. — Aber

# Aus den Fachgruppen

## Asphaltierer.

München. Für das Asphaltierergewerbe wurde hier am 29. März verhandelt. Die Unternehmer wollten ursprünglich nur den Asphaltierern verlängern und den Lohn für die Hilfsarbeiter auf den Lohn der Bauhilfsarbeiter zurücklegen. Auch sonst hatten sie Verschlechterungen beantragt. Wir verlangten 8% Lohnerhöhung und eine Verbesserung der einzelnen Vertragsbestimmungen. Nach langwieriger Verhandlung kam es zu einer Vereinbarung, wonach der Lohn für Asphaltierer und Dachpappebeden vom 1. April an um 6 3/4 (Stundenlohn 1,37 M), vom 1. Oktober an um weitere 3 3/4 (Stundenlohn 1,34 M), für Hilfsarbeiter vom 1. April an um 4 3/4 (1,17 M), vom 1. Oktober an um weitere 4 3/4 (1,21 M) erhöht wurde. Wenn 4 Kessel bei derselben Arbeiterzahl wie vorher verwendet werden, sind jetzt an sämtliche Arbeiter 15 % Zuschlag zu zahlen. Bei Arbeiten an 6 Kesseln sind 2 % Zuschlag zu zahlen. Die Urlaubbestimmung lag fest, daß jeder Arbeiter anfast nach 75 Tagen ununterbrochener Betriebszugehörigkeit künftighin nach 80 Tagen einen Tag Urlaub, jedoch nicht mehr als 4 Tage im ganzen Jahr bei der gleichen Firma erhält. — Dem Verhandlungsergebnis wurde zugestimmt. Die Hilfsarbeiter machten wegen der Lohnzulage einige Einwendungen. Sie sollen aber bedenken, daß die Lohnspanne bis zum Ablauf des Tarifes nur noch 12 % ausmacht; im Verhältnis zu andern Gruppen ist dies fragbar.

## Glaser.

Hamburg. In der am 5. April abgehaltenen Versammlung berichtete Arthur Müller über den Stand unserer Lohnbewegung. Eine Verhandlung mit dem Unternehmer am 15. März verlief ergebnislos. Unsere Lohnkommission hielt es für richtig, den Schlichtungsausschuß anzurufen, der am 3. April tagte. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde eine Vereinbarung getroffen, daß die Verhandlungen solange ausgesetzt werden, bis die Löhne im Baugewerbe geregelt sind. Dann sollen beide Parteien ohne weiteres verhandeln. Der bisherige Stundenlohn von 1,40 M wird bis zur Festlegung des neuen Lohnes, der vom 1. April an gelten soll, weitergezahlt. — Die Versammlung erklärte sich mit der Tätigkeit der Lohnkommission einverstanden. — Ueber den Arbeitsmarkt berichtete darauf Arthur Müller, daß im März eine Verschlechterung eingetreten ist. Die Stellenbesetzung ist gegenüber dem Vormonat von 32 auf 8 zurückgegangen. Vom Februar wurden 74 Erwerbslose übernommen, hinzu kamen 86, so daß sich insgesamt 110 Erwerbslose meldeten. An den einzelnen Stichtagen meldeten sich arbeitslos: Am 5. März 87, am 12. März 92, am 19. März 91, am 26. März 92 und am 31. März meldeten sich 84 Kollegen arbeitslos. Vom Arbeitsnachweis fortgelassen und der Kontrolle entzogen haben sich 18 Kollegen. Ein unliebsamer Vorfall fragte sich am 4. April auf dem Arbeitsnachweis zu. Einer unserer Kollegen geriet mit dem Unorganisierten Winter in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Winter verbot, unsern Kollegen das Bundesabzeichen vom Anzug zu reißten. Als sich unser Kollege dagegen wehrte, schlug Winter ihn derartig an die linke Kopfseite, daß er bewußlos zusammenbrach. Es wird die höchste Zeit, daß der noch prognostizierten Auftreten dieses Burden Einhalt geboten wird. Wir müssen verlangen, daß unsere Kollegen in den Räumen des Arbeitsnachweises vor Anrempelungen geschützt sind. Wer schädigend gegen unsern Bund auftritt, muß mit Verachtung gestraft werden. Gegen Winter wird Strafantrag gestellt werden.

## Jollerer und Steinholzleger.

Mülheim a. d. Ruhr. Ueber die Firma Sauerhöfer, Mülheim a. d. Ruhr, wurde die Sperre verhängt. Die Firma weigerte sich zunächst, den Jollerern die Auslösung zu zahlen. Bei der Verhandlung hat die Firma dann die Auslösung gezahlt, aber gleichzeitig erklärt, wer Auslösung verlangt, wird entlassen. Bei den schlechtesten Preisen könne sie keine Auslösung zahlen. Ein weiteres Verhandeln war ergebnislos. Die Firma beharrt auf ihrem Standpunkt. Sie wird nun auf die Suche nach Dummen gehen. Die Jollerer und Helfer werden der Firma beweisen, daß ein errungenes Recht mit Zähnen und Klauen verteidigt wird.

Rürnberg. Die Jahre 2 1/2 p e r s a m m l u n g am 12. Februar war gut besucht. Einen kurzen Überblick über die Fachgruppenarbeit im verflossenen Jahre gab Kollege W i e s e d e l. Der Beschäftigungsgrad war normal. Anders verhält es sich mit dem Nachwuchs über der Anwerbung von Jollerern. Die Jollererfirmen verstoßen gegen den § 5 des Reichstarifvertrages, indem sie Helfer zu selbständigen Jollererarbeiten verwenden, jedoch den für Jollerer festgesetzten Lohn nicht zahlen. Unserm Protest dagegen begegnen sie mit der Ausrede, die Beschäftigten seien keine Helfer, sondern „Lehrlinge“. So drückt man sich um die tarifliche Bezahlung herum. In einer Sitzung der Schlichtungskommission wurde dann von tariflosen Firmen anerkannt, daß die Frage „Lehrling“ im Jollerergewerbe auf andern Grundlagen als selber aufgebaut werden müsse. Dies wird bei den Beratungen eines neuen Reichstarifs zu regeln sein. Ein Umgehen der tariflichen Bezahlung muß unmöglich gemacht werden. Auch unsere Werbearbeit wird sich darauf einstellen müssen. Bei der Neuwahl der Sektionsleitung trat Kollege W i e s e d e l zurück; er wollte in seiner jetzigen Tätigkeit als Obmann einmal abgelöst sein. Gewählt wurden als Obmann Friz Strauß, als Stellvertreter Karl Weidberger, als Schriftführer Andreas Schwinm. Alle Anfragen an die Sektion sind zu richten an Friz Strauß, Jollerer, Firth i. Bayern, Ostofstraße 14, Hof, 3. Et.

## Steinleger und Rammer.

Frankfurt a. M. Differenzen im Straßenbau. Alle Bemühungen für die Pfalterer zu einer vernünftigen Akkordvereinbarung zu kommen, sind bisher an dem Widerstand der Unternehmer gescheitert. Seit 1925 besteht ein Akkordtarif für kleinere Pfaltererarbeiten innerhalb des Stadtegebietes. In den Außenbezirken der Stadt und darüber hinaus wird zwar auch Akkord gearbeitet, aber diese Arbeiten werden durch besondere Akkordverträge mit unterschiedlichen Preisen ausgeführt. Durch diesen „freien

die Lohnverhandlungen sprach Köser, Berlin. Auf Arbeitsgeheiß sei man wohl gnädig bereit, die bisherigen Löhne auf 1 Jahr zu verlängern. In den Vorstand wurden Sabner, Reißner, Köler, S. Strebelow und Krehow 2 wiedergewählt, als Revisoren wurden G. Strebelow, Häfner, Oberländer wiedergewählt. — Einem Kollegen wurde eine Notfallunterstützung bewilligt. Am Schluß der Versammlung gab Köser einen kurzen Überblick über die Gesamtlage im Baugewerbe und die Stellung unseres Bundes zu den schwebenden Fragen.

Wiesbaden. In der Vertreterversammlung am 4. März gab der Vorsitzende Otto Gaele den Geschäftsbericht. Durch die Besserung der Bauaktivität konnte die Mehrzahl der Mitglieder schon im Frühjahr in Arbeit treten und ziemlich bis zum Schluß des Jahres ihre Tätigkeit ausüben. Leider machte sich dann eine Verschlechterung der Bauaktivität bemerkbar. Ob diese länger anhalten wird, hängt ganz davon ab, wie die Mittel aus der Säuglingssteuer fließen. Inmehrin ist angelehnt der bisher getroffenen Maßnahmen die Hoffnung auf eine Besserung der Bauaktivität vorhanden. Im Stadt- und Landkreis Wiesbaden, im Rheingau und Untertaunuskreis sind 687 Neubauten errichtet worden. Davon waren 453 Wohnhäuser, mit insgesamt 995 Wohnungen, 16 Staats- und Gemeindeferienhäuser und 218 Anstaltsbauten, Stallungen und Scheunen. Durch 28 Umbauten wurden weitere 43 Wohnungen geschaffen, außerdem 556 Reparaturarbeiten ausgeführt. Insgesamt fehlen in den 4 Kreisen 4595 Wohnungen, in Wiesbaden allein 2674. Die Mitgliederzahl stieg von 2848 auf 2942. Der Jugendabteilung der Gewerkschaft gehören 105 Lehrlinge an. Bei den Lohnverhandlungen wurde eine Lohnerrhöhung von 8 3/4 für Maurer und Hilfsarbeiter und von 4 3/4 für Tiefbauarbeiter erzielt. Für die Fachgruppen wurden die Stundenlöhne einheitlich auf 144 3/4 erhöht. Die Poliere und Schachmeister erhalten zu dem geltenden Facharbeiterlohn einen Zuschlag von 25 %. Der Fliesenlegerlohn läuft am 31. März 1928 ab. Die Bauarbeiterfachkommission hat gemeinsam mit dem seit Juli angefallenen städtischen Baukontrollleur eine rege Tätigkeit entfaltet. Leider sind in Wiesbaden zwei tödliche Unfälle vorgekommen. — Den Kassenbericht gab Kollege Julius D ö r r. Die Hauptkasse hatte, einschließlich eines Zuschusses von 23 000 M, eine Einnahme von 141 887,10 M und eine Ausgabe von 137 152,50 M. Die Nebenkasse der Baugewerkschaft hatte 63 091,42 M Einnahme und 40 963,28 M Ausgabe. Der Kassenbestand betrug am Schluß des Geschäftsjahres 22 128,14 M. Für Arbeitslosenunterstützung wurden ausgegeben 34 742,05 M. Für Krankenunterstützung 17 472,80 M, für Sterbefälle 3268,25 M, an Invaliden 940 M. — Das Andenken von 15 verstorbenen Mitgliedern wurde in der üblichen Weise geehrt. Nach dem Bericht der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. In der Aussprache waren sämtliche Redner mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden, der auch einstimmig wiedergewählt wurde; nur an die Stelle des Kollegen Häfner trat Kollege Heinrich Wintermeyer. Als Revisor wurde Kollege Karl Schwalbach gewählt. Ein Antrag des Kollegen Nikolai wurde besserer Kontrolle der fernberechneten Bauarbeiter wurde ohne Widerspruch angenommen. Ein Antrag des Vorstandes, zur Finanzierung des Gewerkschaftshauses 5 3/4 je verkaufte Beitragsmarke abzuführen, wurde gegen eine Stimme angenommen. Zum Schluß wurden noch die Delegierten zu der Bezirkskonferenz in Frankfurt a. M. gewählt.

Zeitz. (Christlicher Werbeerfolg.) In der Zofstfelle Osterfeld-Meineweh hatte die Geschäftsstelle der Christen von Dessau aus an die im Baugewerksbund organisierten Bauarbeiter Flugschriften und Einladungen zu einer am 18. März im Landmannischen Gasthof in Meineweh einberufenen Versammlung zwecks Gründung einer Zofstfelle der Christen verteilen lassen. Der Veranstalter dieser Versammlung, W e b e r aus Dessau, hatte sich hierzu einen Stahlschmelzer, geschnitten mit dem Abzeichen, und den Bergarbeiter Walter K l o s aus Leuchem mitgebracht. Die organisierten Bauarbeiter waren zu dem Theater zahlreich erschienen. Von der Baugewerkschaft Zeitz war Kollege Herrmann anwesend. Die Versammlung sollte um 2.30 Uhr beginnen; gemietet war hierzu der große Saal. In der gefüllten Gaststube fand das Missionsscheit bei den Bauarbeitern sehr schnell Anschluß und es entwickelte sich eine interessante Auseinandersetzung, wobei die beiden Heilschänder arg zugelegt wurde. Die Teilnahme an der Versammlung aber wurde den Anwesenden Bauarbeitern nicht gestattet, nur Kollege Herrmann sollte als „Gast“ daran teilnehmen dürfen. Das wurde natürlich unter allgemeinem Gelächter abgelehnt. Und als dann Weber in der Gaststube aufforderte, alle eingeladenen Bauarbeiter möchten sich in den Saal bemühen, folgte dieser Aufforderung kein einziger Bauarbeiter. Die drei Wackeren saßen dann bis um 5 Uhr allein im weiten Saale. Endlich fand sich noch ein vierter, jedenfalls angelockt durch den Stahlschmelzer, und zwar der Landwirt Krug aus Oberkaha. Bald darauf verließen dann die vier Männer den Saal, um sich in der Gaststube die Fäße zu wärmen. Mit einem „Auf Wiedersehen!“ konnten sich die organisierten Bauarbeiter von den braven „Agitatoren“ verabschieden. — Bei den Auseinandersetzungen in der Gaststube betraf sich Weber wiederholt auf das gute Einvernehmen und die gute Zusammenarbeit mit unsern Kollegen L i n g n e r in Dessau. Der Zufall wollte, daß sich am 27. März anlässlich der Tagung des Tarifrats in Halle die Kollegen Herrmann und Lingner mit Weber trafen. Lingner stellte in Gegenwart Webers fest, daß dieser die organisierten Bauarbeiter in Meineweh-Osterfeld angelogen habe und Lingner Weber kaum persönlich kennengelernt hat. Der Kollege Herrmann teilte bei dieser Gelegenheit Weber noch mit, die organisierten Bauarbeiter von Meineweh-Osterfeld hätten die Absicht, bei einem etwaigen Wiederbesuch Webers die Schuhe und Strümpfe auszugeben und darauf nach Dessau zu schicken.

Die Gefahr des Besimismus besteht darin, daß er müde macht und eine politische Reaktion erleidet.

Akkord ohne feste Tarifläge bestand andauernd ein starker Preisdruck und eine Verschlechterung der Verdienste der Kollegen. Auch die Unternehmer, die dem Unternehmerverband nicht angehören, trieben gemeinsam mit ihren organisierten Kollegen die ärgste Schmutzkonkurrenz. Diese Zustände sollen nun geändert werden. Schon die Entwicklung der modernen Straßenbauarbeiten zwingt dazu. Aber die Unternehmer wollen nicht. Wiederholte Verhandlungen konnten sie nicht dazu bringen, ihre müde Akkordpolitik aufzugeben. Jetzt sind größere Straßenbauarbeiten, darunter auch bedeutende Aufträge an Pfaltererarbeiten, herausgekommen. Die Zeit ist also da, einen stärkeren Druck auf die Unternehmer auszuüben. Sollten sie auch jetzt noch ablehnen, eine vernünftige Basis für die Ausübung der Arbeit zu schaffen, dann müssen die Pfalterer eine zeitgemäße und vernünftige Bezahlung bei Straßenbauarbeiten zu erzwingen suchen. Einnehmen deshalb am 31. März folgende Entschlüsse an: Die Bezirkspfalterer-Versammlung nimmt Kenntnis von dem Stand der Verhandlungen über den allgemeinen Akkordtarifvertrag. Die Versammlung beschließt, sofort mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten wegen Abschluß eines Akkordtarifvertrages. Sollten die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis führen, dann erklären sich die Pfalterer bereit, durch Arbeitseinstellung bei den geltenden Akkordarbeiten tariflich geregelte Zustände herbeizuführen.

## Stukkatoren und Putzer.

Abschluß eines Bezirksstarifvertrages für Groß-Höhringen, Regierungsbezirk Erfurt und Schmalkalden. Nach schwierigen Verhandlungen gelang es, für diese Objekte einen Vertrag zustande zu bringen. Hart wurde gestritten. Die wesentlichen Streitpunkte ergaben sich durch Arbeitszeit, Lohnfrage, die Lehrlingsentschädigung, Zahlen der Auslösung für herangezogene Kollegen aus andern Objekten. — Eine Verringerung der bisherigen 48stündigen Arbeitszeit scheiterte an dem farrren Standpunkt der Unternehmer. Es bleibt beim alten. Wir verlangten eine je stündige zehnprozentige Lohnerrhöhung, also 15 3/4 Stundenzulage. Das Angebot der Unternehmer war 6 3/4 für Erfurt und 4 3/4 für Ost-Höhringen. Später erhöhte die Unternehmer ihr Angebot auf 5 3/4 vom 1. April und um weitere 5 3/4 vom 27. September an. Nach ziemlich langer und schwieriger Verhandlung einigte man sich auf 8 3/4 vom 1. April an und auf weitere 4 3/4 vom 27. September an, also in der ersten Periode 1,58 M, in der zweiten Periode 1,82 M Stundenlohn. — Die Lehrlingszulage in Höhringen und im Bezirk Erfurt ist unbedeutend. Die bisher gezahlten Entschädigungen ameten richtigen Innungsmessertgelt. Ganz wurden unsere Wünsche nicht befriedigt, jedoch wurden wesentliche Verbesserungen erzielt. Erstmalig steht jetzt die Entschädigungssätze der Lehrlinge im Stukkatoren tarifvertraglich geregelt. — In der Auslösungfrage war im alten Bezirksvertrage eine Bestimmung, wonach auch die von auswärts zugezogenen Kollegen auf Arbeitsstellen am Orte des Unternehmers Auslösung erhielten. Oft ist gegen diese Bestimmung verstoßen worden. Hinfort gelten die klaren Bestimmungen des Reichstarifvertrages. Die Unternehmer gaben die Erklärung ab, daß sie in Zukunft genau so handeln würden wie bisher. Brauchen sie Stukkatoren von auswärts, dann erhalten diese Auslösung. Die Zukunft wird bemessen, welchen Wert man diesen Erklärungen beimessen darf. — Für Arbeiten im Nahverkehr wird Fahrgeld und ein Zuschlag von 15 % auf den jeweiligen Stundenlohn gezahlt. Fällt die Fahrgeldzeit nicht in die Arbeitszeit, so wird als Entschädigung für Fahrgeld ein Stundenlohn extra gezahlt. Unter diese Bestimmungen fallen alle Arbeitsstellen, die über 5 Kilometer vom Zentrum des Ortes des Unternehmers liegen. Für Arbeitsstellen bis 5 Kilometer wird bei Fahrgeldfreiheit nur das Fahrgeld gezahlt. Für Arbeitsstellen bis 5 Kilometer ohne Fahrgeldfreiheit wird ein Stundenlohn als Entschädigung gezahlt. Arbeitsstellen bis 2 1/2 Kilometer sind zuschlagsfrei. Im Fernverkehr beträgt die Aufwandsentschädigung 40 % des Stundenlohnes, nach 8 Stunden je Tag berechnet. — Der Vertrag gilt vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929. Die Lohnregelung steht nur eine einmonatige Kündigungsfrist vor.

Berlin. Eine überfüllte Versammlung am 26. März beschäftigte sich mit einem Schiedspruch des Bezirksstarifrats über die vom 1. April an geltende Lohnregelung. Kollege S c h e d e schiederte erst den Verlauf der vorangegangenen freien Verhandlungen, die ohne das geringste Zugewandnis der Unternehmer endeten. Auch vor dem Tarifamt leisteten die Unternehmer mit einer drohenden Abschnung jeder Lohnerrhöhung die Verhandlungen ein. Sie nannten unsere wohlüberlegten und sachlich errechneten Forderungen „Märchen“ und „Träume“. Es kam dann in Spruch zustande, der für Stukkatoren, Radspitzer und Träger eine Lohnerrhöhung von 7 3/4 und vom 1. Oktober an einen weiteren Pfennig, für Spanner 4 3/4 und vom 1. Oktober an einen weiteren Pfennig, für Hilfsarbeiter 1 3/4 für ein ganzes Jahr ausprücht. Die Versammlung konnte mit großer Enttäufung den Spruch einstimmig ab. Es wurde lebhaft bedauert, daß durch das Abwarten der Tagung des Haupttarifrates die richtige Antwort, der Streik, noch verhindert sei.

## Lötzer und Fliesenleger.

Berlin. Durch Spruch des Schlichters wird der Stundenlohn vom 1. April an von 190 auf 200 3/4 erhöht und gilt bis zum 31. März 1929. Die Parteien waren sich darüber einig, daß die künftige Lohnregulierung auf der Basis von 202 3/4 stattfinden. — Erwähnt sei ferner der durch seine in Hamburg und Hagen betriebene Lehrlingsausbildung jastam bekannte W i l h. S c h d e p e, der auch hier eine Gastrolle gegeben hat. In einer hiesigen bürgerlichen Zeitung ludte er „streblame“ Herren, die er in kurzer Zeit als Fliesenleger ausbilden wollte, wobei er ihnen Stundenlöhne von 1,90 M und nicht in Aussicht stellte. Die Bewerber erhielten von der oben erwähnten Schöpe gegründeten Firma O. Janke & Co. ein Schreiben, worin ihnen verprochen wurde, in 4 bis 6 Wochen als Fliesenleger ausgebildet zu sein. Auch in andern Berufen Tätige konnten ihr Geld los werden. Es konnten in den Nebenstunden in ihrer freien Zeit ausgebildet werden. Der Honorar für die Ausbildung sollte 300 M betragen. Zu diesem Zweck hatte man einen Bureaucau mit großer Aufmachung

gemietet. „Ausgebildet“ sollte in einem Schuppen werden. Das dazu benötigte Plattenmaterial sollte immer, wenn angefordert, wieder abgerufen und von neuem angefordert werden. — Nach Schöpes eigener Erklärung hatte sein Sojus Janke nicht einmal 300 M zur Verfügung als Geschäftsanteil. Inzwischen war das Landesarbeitsamt auf diese Firma aufmerksam geworden und aus war der schöne Traum. Schöpe nahm als Gliederleiter bei einer hiesigen Firma Arbeit an, doch verzichtete diese nach kurzer Zeit auf seine Tätigkeit. Dieser Schöpe ist identisch mit jenem, der eine Klage gegen den Bundesvorstand unternahm auf Zahlung einer Entschädigung von 12 000 M. — Vor einem Jahre waren hier von Schöpe „ausgebildete“ Gliederleiter aus Sagen beschäftigt. Diese waren zwar ihr Geld an Schöpe los geworden, jedoch nicht infand, eine Platte richtig anzusehen. Da anzunehmen ist, daß Schöpe wieder anderwärts einen Laden aufmachte, müssen alle Baugewerkschaften und Stadgruben ein wachsameres Auge auf den Mann haben.

**Wismar i. Pom.** Der katastrophale Zustand ist hier endlich beseitigt. Die Unternehmer haben den Bauernorden Offenerfertarif anerkannt.

**Ermitz.** Für die Scheibenschleifer und Hilfsarbeiter ist ein neues Lohnabkommen getroffen worden. Die Stundenlöhne betragen für Scheibenschleifer, die nicht an der Scheibe sind, 74 S, für gelehrte Formner, Brenner und Einseher 70 S, für angeleitete Arbeiter und Julanger am Ofen 68 S, Hilfsarbeiter über 21 Jahre erhalten 59 S, über 18 Jahre 47 S, über 16 Jahre 40 S, über 14 Jahre 29 S. Bei den weiblichen Hilfsarbeitern sind die entsprechenden Sätze 40 S, 35 S, 29 S und 25 S. Das Lohnabkommen gilt bis zum 31. Dezember 1928. Wird es nicht mit Monatsfrist gekündigt, so läuft es mit gleicher Kündigungsfrist jeweils ein Vierteljahr weiter. Die Bestimmungen des Lohnabkommens behält mit gleicher Kaufkraft Gültigkeit.

**Fürstentum.** In der Ofenfabrik von Köhler wurden für die Hilfsarbeiter die Akkordlöhne um 8 % erhöht; der Stundenlohn von 56 auf 61 S erhöht. Die bisher unter 56 S liegenden Löhne wurden um 10 % erhöht. Gleichzeitig wurde die Ferienfrage geregelt; auf je 40 Arbeitstage wird ein Ferientag gewährt.

**Ostfriesland.** Die Plattenleger haben sich in mehreren Versammlungen mit den unbilligsten Arbeitsverhältnissen beschäftigt und sind, soweit sie noch nicht organisiert waren, dem Bund beigetreten. Es besteht die Möglichkeit, ein geordnetes Verhältnis zu schaffen. Umfragen sind in Ostfriesland verboten. Wegen Arbeit haben sich alle Kollegen nur an die Baugewerkschaft zu wenden.

**Lübeck.** Für die Plattenleger ist eine Vereinbarung auf der Basis des Hamburger Plattenfertarifs geschlossen. Der Stundenlohn beträgt 170 bis 185 S.

**München.** Mit den Unternehmern des Platten-gewerbes ist es zu einer Einigung gekommen. Erreicht wurde 8 S Lohnsteigerung, so daß der Stundenlohn 164 S beträgt. Die Akkordlöhne für Wand- und Bodenbelag sind um 5,13 und 5 % erhöht, Arbeitsstunden am Sonnabend nachmittags werden wie Sonntagsarbeit mit 100 % Aufschlag bezahlt.

**Muskau.** Der bisher für Muskau geltende Offenerfertarif ist aufgehoben und ein selbständiger Tarif eingeführt worden.

**Stassfurt i. N.** Mehrere Kollegen klagten gegen den Ofenfabrikanten Kleinmiedt wegen willkürlicher Lohnabzugs von 10 bis 20 % die Stunde. Das Arbeitsgericht beurteilte den Unternehmer zur Zahlung des Tariflohns. Kleinmiedt erklärte sich mit dem Urteil einverstanden und gab die Erklärung ab, die Restlöhne innerhalb zweier Wochen zu zahlen. Der Unternehmer hat die drei Kollegen nacheinander entlassen, ihnen aber vorher erklärt, wenn sie für 70 S, also 20 S unter Tariflohn, arbeiten wollten, daß sie dann weiterarbeiten könnten. Wegen dieser Maßregelung ist die Firma gelappert.

**Zährige Köhler (Hagel- und Getreidem.)** um sofortigen Eintritt in die Bauarbeiter-Vereinigung. Einige Köhlerler für Stuttgart (Hagel- und Getreidem.) fernmündliche Verhältnisse. Altstädter der Zentralfabrikation.

## Vom Bau

**Freiburg i. Br.** (Ein folgenschweres Sprengungsglück in Friedrichshaus bei Marzell.) Die badische Landesversicherungsanstalt baut einen Stollen, der das Maschinenhaus mit dem Friedrichshaus verbinden soll. Der Stollen wird ausgeführt von der badischen Baugewerkschaft A. G., Freiburg i. Br., und hat eine Länge von 293 Metern, wovon etwa 250 Meter von der Eingangsseite Maschinenhaus und ungefähr 40 bis 45 Meter von der Eingangsseite Friedrichshaus eingearbeitet wurden. Das Gebirge besteht aus gutem Granitstein, es war deshalb kein Einbau nötig. Von der Maschinenhallenseite des Stollens der wurde mit einem langem Seilbohrer die Wand durchbohrt. An der Durchbruchstelle war noch eine Wand von etwa 4 bis 4,50 Meter Stärke zu durchbrechen. Der Durchbruch wurde am Unfalltag vorgenommen. Vorher wurde noch eine Sprengung durchgeführt. Um 22.30 Uhr am Unfalltag wurde auf Befehl der Bauleitung die Arbeit eingestellt. Um 23 Uhr wurde der Arbeit von 7 Mann im Stollen, Eingangsseite Friedrichshaus, wieder aufgenommen. Zu gleicher Zeit wurde aber auch im Stollen, Eingangsseite Maschinenhalle, die Arbeitsstelle von einem Arbeiter und einem Schichtmeister besetzt. Das Bohrglück wurde hier mit Sprengung geladen, verwahrt und abgedichtet. Aber auf der anderen Seite des Stollens, Eingang Friedrichshaus, war keine Verwahrung und Abdichtung vorgenommen worden. Die Ladung konnte also nur auf der Seite Eingang Maschinenhalle zur Entladung gebracht werden. Das geschah auch; aber ohne vorher die Arbeiter auf der anderen Seite zu verständigen! Das Ergebnis war, daß der größere Teil der Explosionskraft auf der Seite, wo das Durchbruchloch nicht verwahrt und abgedichtet war, also dort wo sich die 7 Arbeiter befanden, entzündete, herausflog und ein schreckliches Unglück anrichtete. Einem Arbeiter wurde der Kopf von einem Stein abgerissen, die anderen Arbeiter erlitten schwere und leichtere Verletzungen. Auf die Oefenmaschinen hatte der Schutz keine größere Wirkung ausgeübt. — In den Zeitungen, die über den Unfall berichteten, sieht es vielfach so aus, daß die Ar-

beiter die Schuld an dem Unfall hätten. Demgegenüber müssen wir an die Firma und an die Bauleitung, die nach den Zeitungen keine Schuld an dem Unfall tragen, einige Fragen richten: 1. Warum veranlaßte der von der Firma mit der Arbeit betraute Schichtmeister nicht, daß die Arbeiter, nachdem Feierabend geboten war, auch die Arbeit einstellen? 2. Nach den Bauarbeiter-Schutz-Vorschriften und anderen Verordnungen sind Explosionsstoffe, Pulver, Dynamit usw. in geeigneten Behältern und in besonders hierzu errichteten, verschließbaren Räumen unterzubringen. Diese Stoffe dürfen nur von den hierzu bestellten Personen herausgegeben werden. Nach Beendigung der Schicht dürfen diese Explosionsstoffe an niemand abgegeben noch viel weniger auf der Baustelle frei gelagert werden. Ist dies geschehen? Wer hat an dem Unglückstag die Stoffe herausgegeben? Wäre nach den Verordnungen und Bestimmungen gehandelt worden, so wäre der schreckliche Unfall nicht vorgekommen? 3. Welche Personen auf der Baustelle hatten von der Behörde die Erlaubnis zum Schließen? 4. Der Firma und der Bauleitung mußte doch bekannt sein, daß durch die unvollständige Ausrüstungsanlage, wie Kompressor, Ventilator und Abzugsvorrichtung, im Stollen die Luft derart war, daß des öfteren Arbeiter in bewusstlosem Zustand herausgetragen werden mußten. — Bei der Ermittlung der Schuldigen möge die

**Die Beiträge sind das Fundament unseres Bundes!**  
Für die Woche vom 16. bis 22. April ist der 16. Bundesbeitrag für 1928 zu zahlen.

Staatsanwaltschaft diese von den Mitgliedern unserer Bauarbeiter-Schutzkommission festgestellten Tatsachen beachten. Den Tiefbauarbeitern aber rufen wir zu, aus dem furchtbaren Unfall die richtige Lehre zu ziehen und sich dem Deutschen Baugewerksbund anzuschließen, der für die restlose Durchführung eines verbesserten Unfallgesetzes kämpft.

## Allgemeine Rundschau

**Immer wieder Großkämpfe.** Die Bestrebungen der Industrie, die „hohen Löhne“ auf der Basis „auskömmlicher Löhne“ festzusetzen und — wenn möglich — abzubauen, finden auch in diesen Tagen ihren weithin bemerkbaren Ausdruck in großen Wirtschaftskämpfen. Besonders und immer wieder in der Metallindustrie. So haben nun die sächsischen Metallindustriellen beschlossen, sich die Arbeiter-Schutz durch eine Gelamantersperung gelähmt zu machen. Es handelt sich um 160 bis 170 000 Arbeiter. Inwieweit die Absicht verwirklicht ist, ist bei Redaktionschluss noch nicht festzustellen. Ebenfalls ist die Aussperrung den Belegschaften durch Anschlag für heute (12. April) angekündigt worden. Das Reichsarbeitsministerium hat allerdings eingegriffen. Verhandlungen sind im Gange; aber — so schreibt die Schwerindustrie-Belegwerkszeitung — „es besteht leider so gut wie keine Aussicht mehr, die Aussperrung zu vermeiden“. — Die Antwort der Gelamantersperung auf die Unternehmerwillkür muß sein: rücksichtslos und tatkräftiger Ausbruch der gewerkschaftlichen Organisationen. Nur starke Organisationen können „die Wirtschaft“ in ihre Schranken verweisen.

**Der Gewerkschaftsblätter zu einem vereinigt.** Mit dem Zusammenbruch der Verbände der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, der Fleischer und der Bäcker zu einem großen Industrieverband der Lebensmittelbranche sind am 1. April auch vier alte Kampfgenossen im Bereiche der Gewerkschaftspresse von der zeitgeschichtlichen Tribüne abgetreten. Solche gehörten die jetzt eingegangenen Blätter zu den ältesten Gewerkschaftsblättern. Die „Deutsche Böttcherzeitung“ blickt auf ein Alter von 40 Jahren zurück. Die „Verbandszeitung“, das Organ der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, ist nur um zwei Jahre jünger. Das bisherige Organ der Bäcker und Konditoren, „Einigkeit“, erschien im 34. Jahrgang. „Der Fleischer“ blickte auf eine Tätigkeit von 28 Jahren zurück. Das neue Blatt der vereinigten Verbände erscheint unter dem Titel „Einigkeit“. Wir begrüßen das neue Organ als eine zusammengefaßte Kraft. Die „Einigkeit“ wird in einem Umfang von 8 Seiten erscheinen und von den drei bisherigen Redakteuren, dem Kollegen Fritz Krieg von den Lebensmittel- und Getränkearbeitern, dem Kollegen Lanke von den Bäckern und dem Kollegen Weill vom „Fleischer“, redigiert werden. Der bisherige Redakteur der „Deutschen Böttcherzeitung“, Kollege Helfenberger, tritt als hauptamtlicher Redakteur zurück und sät in seinem bisherigen Wohnort, Bremen, eine andere Tätigkeit aus. Nochmals dem neuen Blatte ein fröhliches Glückauf!

**„Gewerkschaftsbureaukratie“.** So nennt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ in ihrer Nummer 82 die berufenen Gewerkschaftsführer. Das Scharfzettelblatt trifft sich in dieser verächtlichen Bezeichnung mit der kommunistischen Tagespresse. Wenn sich die Extreme von links und rechts in dieser Weise die Hand reichen und auf die Gewerkschaftsführer schimpfen, so ist das ein Beweis dafür, daß diese verklärten Arbeiterführer doch wohl auf dem rechten Wege sind. Die kommunistische Presse gratulieren wir zu ihrem Bundesgenossen im Lager der unerblickten Scharfzettelerei.

**Sprechplatten im Dienste der Agitation.** Zur Verlebung der Propaganda und zur besseren Ausgestaltung von Versammlungen hat der Vorstand der SPD, zum erstenmal die Sprechplatte in den Dienst der Partei gestellt. Auf der Rückseite der Platten befinden sich Tondokumente, gesungen von Arbeiterchören, und sozialistische Musikstücke. An Sprechplatten sind vorhanden: 1. Ansprache Hermann Müller — (Niedersächsische Arbeiter-Marshallen); 2. Ansprache Otto Weller — Sozialistenmarsch; 3. Ansprache Arthur Erlinger — Internationaler; 4. Ansprache Paul Löbe — Reichsbannermarsch; 5. Ansprache Marie Arning — Brüder, zur Sonne, zur Freiheit; 6. Ansprache Karl Geering — Lord Folson; 7. Ansprache Toni Sender — Das heilige Feuer; 8. Ansprache Otto Braun — Empor zum Licht; 9. Ansprache Siegfried Hoffhäuser — Weckruf; 10. Ansprache Theodor Leipart — Auftakt; 11. Ansprache Rudolf Breitscheid — Sturm; 12. An-

sprache Marie Juchacz — Mann wir schreiben. — Wir hatten Gelegenheit, die Platte mit der Ansprache Th. Leiparts zu hören und können Aufnahme und Wiedergabe als gut bezeichnen. — Die Sprechplatten sind auch für Privatgebrauch zu verwenden. Bestellungen nimmt der Vorstand der SPD, Berlin G. W. 68, Lindenstraße 3, entgegen. Der Preis der Platte beträgt 3,50 M und wird per Nachnahme erhoben. Fünf Platten und mehr werden portofrei zugestellt. Sendungen mit weniger als fünf Platten werden mit 80 S berechnet.

Die Volksfürsorge im ersten Vierteljahr 1928. Bei dem Versicherungsunternehmen der deutschen Arbeiter-Schutz sind in den ersten 3 Monaten dieses Jahres über 127 000 Versicherungsanträge mit 291 000 M Monatsprämie und 58 Millionen Mark Versicherungssumme eingereicht worden. Allein im März kamen rund 40 000 Versicherungen zum Abschluss. Gegenwärtig sind etwa 1 100 000 Volks- und Lebensversicherungen mit 450 Millionen Mark Versicherungssumme in Kraft.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine beruft den diesjährigen Genossenschaftstag für den 11., 12. und 13. Juni nach Dresden ein. Der Zentralverband der Konsumvereine besteht 25 Jahre. Deshalb hat der diesjährige Genossenschaftstag eine besondere Bedeutung. Die Festrede hält ebenfalls Heinrich Lorenz. Als Redner sind vorgehoben: Heinrich Kaufmann, Ernst Markus, August Rajch, Hugo Bästlein, Heinrich Strakowski. Man kann diesem Genossenschaftstag mit großem Interesse entgegengehen.

## BEKANNTMACHUNG DES BUNDESVORSTANDES

Ausgeschlossen auf Grund des § 16 der Bundesfassung ist von der Baugewerkschaft Dresden: Bernhard Arnold, Hilfsarbeiter, geb. 30. 1. 01 zu Klein-Oppig, eingetretren 7. 9. 26 (310 469); von der Baugewerkschaft Colditz: Oswald Jahn, Maurer, geb. 6. 2. 89 zu Grimma, eingetretren 28. 9. 07 (56 496).

## Gedenktafel verstorbener Mitglieder.

- Augsburg. Karl Resch, Hilfsarbeiter, 58 Jahre alt.
- Brandenburg a. S. (Or. Kreis.) P. Liera, M., 35 Jahre alt.
- Chemnitz. (Richtenstein-Collnig.) F. Krüppans, S., 42 J.
- Coburg. Hch. Finzel, Maurer, 65 Jahre alt.
- Dortmund. Paul Reckendes, Holierer, 40 Jahre alt.
- Dresden. (Corbiß.) Max Meißner, Zimmerer, 62 Jahre.
- (Großhirscherd.) Otto Sachs, Hilfsarb., 25 Jahre.
- (Radeburg.) August Böhmig, Maurer, 60 Jahre.
- Glensburg. Christ. Ohlsen, Maurer, 45 Jahre alt.
- Fritz Jürgensen, Maurer, 57 Jahre alt.
- Frankfurt a. M. (Eißel-Wiebesbach.) A. Saul, M., 54 J.
- (Breitenbrunn.) Nik. Eichmann, Maurer, 64 J.
- Hamburg. Theodor Lorenzen, Töpfer, 69 Jahre alt.
- Homburg. Karl Rupp, Hilfsarbeiter, 28 Jahre alt.
- Landsberg a. d. Warthe. H. Kossert, Hilfsarb., 68 J.
- Leipzig. Arthur Gebhardt, Stukkafeuer, 60 Jahre.
- Ernst Besser, Hilfsarbeiter, 80 Jahre alt.
- Leignitz. (Jauer.) Hugo Kellert, Maurer, 55 Jahre.
- Mannheim. (Freudenheim.) J. Baier, Polier, 52 J.
- Mindheim. Franz Immerz, Maurer, 44 Jahre alt.
- Münchgen. (Nordweß.) A. Neunmayer, Maurer, 75 J.
- (Obergleising.) Franz Westermayer, Maurer, 57 J.
- Münster. Albert Peters, Maurer, 45 Jahre alt.
- Mühlheim a. d. Ruhr. Max Lawendel, Maurer, 42 J.
- Nürnberg. Josef Schächinger, Hilfsarb., 56 Jahre.
- Muskau. (Weißhesseln.) H. Hemmo, Steinzeugarb., 61 J.
- Schweidnisch. (Leutmannsdorf.) Paul Bittner, S., 55 J.
- Speyer. Georg Oler, Maurer, 44 Jahre alt.
- Stolp. Franz Breitbeck, Hilfsarbeiter, 53 Jahre alt.
- Willi Ulrich, Maurer, 78 Jahre alt.
- Wesel i. D. Harich Ahlers, Hilfsarbeiter, 57 Jahre.
- Wittenberg. Theodor Otto, Maurer, 60 Jahre alt.

## Baugewerkschaft Glauchau.

Das Amt eines Angehörten unserer Baugewerkschaft ist besetzt. Allen Bewerbern Dank.

**Gewerkschaftsführer gesucht!** Durch die Zusammenlegung der Baugewerkschaften Wobau und Weimar soll der Gewerkschaftsapparat, mit dem die in Weimar, werden besetzt werden. Eintritt am 1. Juni 1928. Bewerber müssen mindestens 16 Jahre im deutschen Baugewerksbunde oder in einem seiner Vorgänger organisiert sein und die Befähigung zur Führung einer Baugewerkschaft haben. — Bewerbungen mit Lebenslauf und einer kurzen Abhandlung über die Aufgaben eines Gewerkschaftsführers im Deutschen Baugewerksbunde sind handschriftlich in doppelter Ausfertigung bis spätestens 26. April mit der Aufschrift „Bewerbung“ einzulegen an Albin Wehler, Erfurt, Magdeburgerstraße 51.

## Bücher- und Schriften

Das sozialistische Jahrhundert. Monatschrift für Religion des Sozialismus und sozialistische Ethik. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Weilfeld. 6. H. 3. Preis vierteljährlich 60 S, im 3. H. Porto.

Über unpolitische und ethische „Bäuerlinge“ des Marxismus. Von Professor Dr. Max Adler. „Sozialistische Schriftenreihe“, herausgegeben von der Reichsleitung der Sozialistischen Arbeiterpartei 35 S. C. Langbein Verlag, Buchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30, Weidenstraße 6. Was Adler's neue Schrift ist und ein Kapitel „Rechtsbewußt“ erweiterte Wiedergabe eines Vortrages. Der Wiener Marxist setzt sich mit neuer Kritik des Marxismus auseinander, die vom Standpunkt der Ethik der Psychoanalyse aus glaubt, ihn entweder ganz ablehnen oder doch zum Mindesten ergänzen, „läutern“ zu müssen. Herausgeber für das Selbstvertrauen in der Angestelltenversicherung. Von Max Adler. Berlin Friedrich H. Wobbel, Leipzig C. 1, Christianstraße 19. Einzelheft 60 S, bei Vorbestellungen von 10 Stück an Ermäßigungen. Der Verfasser läßt zunächst eine eingehende Darstellung aller mit dem Selbstvertrauen in der Angestelltenversicherung zusammenhängenden Fragen, geht dann auf Einzelheiten des Selbstvertrauens bei den Versicherten der Angestelltenversicherung ein und bringt auch alles Besondere über das Selbstvertrauen bei den anderen sozialen Versicherungsverweilenden. Das Büchlein ist geeignet, den Versicherten über Zweckfragen aufzuklären und ihm manchen unbilligen Satz zu ersparen. Sacco und Vanzetti. Von Eugen Wronis. Mit Zeichnungen von Fred Ellis. Aus dem Amerikanischen übertragen von Edo. Preis gebunden 3 M, gebunden 4 M. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W. 11, Unter den Eichen 48. Das Buch ist eine wuchtige Anklage gegen den unmächtigen Diktator und seine Anrede.

**Politische Zwecksetzung.** Das Märchen der „Bücherei“ enthält in seiner Botschaft „Arbeiterbildung“ eine umfangreiche Kampfbotschaft. Die politischen Parteien Deutschlands, die als Grundlage für die Arbeiterbewegung geschaffen werden sollen, das dort zusammengestellte Material macht die Funktionäre mit dem politischen Parteilisten vertraut und gibt ihnen wertvolles Material für den Kampf. Von praktischem Interesse sind die Vorträge, die in der „Arbeiterbildung“ für die Ausgestaltung der Arbeiter gegeben werden. Sie in allen Einzelheiten ausgearbeitete Programme bieten so viel des Heurichtigen, das sicherlich gern diesen Anregungen gefolgt werden wird, um der Arbeiter einen impliziten Charakter zu verleihen. Theoretisch von Interesse sind die Aufsätze über „Sozial-

istische Wirtschaftspolitik“ und über „Arbeiterliche und sozialistische Volkswirtschaft“. Die „Bücherei“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 M für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 S. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Brochüren gern zur Verfügung. — Wir empfehlen allen vorwärtsstrebenden Kollegen den Bezug der „Bücherei“. Druckerwerbungen und Bücherleihen sollten mindestens 1 Stück der Zeitschrift beziehen und es unter den Bedingungen freier lassen.

Sie sind dem Wege zur Wirtschaftsdemokratie! Der Vorkämpfer des Arbeiter, Theodor Schulz, hat am 2. März einen Vortrag gehalten, worin er als einen der wichtigsten Momente des Ge-

werkschaftsorganes in Hamburg die Fortsetzung der „Bücherei“ über die Wirtschaftsprüfung bezeichnet. Die „Bücherei“ enthält diesen Vortrag. Sie ist erhältlich bei der Verlagsgesellschaft des VDKdV, Berlin S. 14, Friedstraße 6 a, und kostet 30 S.

Ein Frankfurter Kolonialist des Kommunismus, (Johann Jakob Kunt) von Max Quader, Wriez 35 S., Verlag der Untere Drucker und Verlagsanstalt G. m. b. H., Frankfurt a. M., Brückengraben 17. Der Verfasser schildert in dieser kleinen Broschüre eine Bewegung von Arbeitern und Kleinrentnern, die sich in ihrer Entfremdung mit der betannten Bewegung von Stephan Born zusammenschließen. Die Schrift kann als eine Vertiefung des Lektürematerials zum Studium des „toten Jahres“ 1848 angesehen werden.

## Im Kampfe gegen Gicht- und Rheuma-Leiden

Ich bin unter bekannter Philipsburger Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee hervorragende Dienste, was uns die täglich störende eindringenden Schmerzen genügend beweisen. Nachstehend einige Beispiele:

Bitte senden Sie an Herrn Gustav Meier, Mannheim D. 3, 1213, umgehend 6 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee. Ich selbst bin mit diesem Zee seit 2 Jahren im Besonderen nach dem ersten Anfall trat eine wesentliche Besserung ein, die Schmerzen waren lange nicht mehr so quälend.

Gez. Ingenieur Karl Gledner, Mannheim. Aus Ihren eingehenden, das mir 2 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee sehr gut erhalten hat. Besondere ab und zu noch leichte Schmerzen, aber wenn ich den Zee trinke, bekomme ich sofort Linderung. Kann nur diesem Zee zuschreiben, daß ich

dadurch mein Leiden los wurde und mein Blut gereinigt bekommen habe; sonst hätte ich immer mit Gichtwässern zu tun, aber seit ich die Kur mit Ihrem Zee gemacht habe, ist es auch damit besser. Bitte um weitere 3 Pakete. Gez. Antje Parving, Wismar. Ich bitte, mir recht bald 6 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee zu übersenden, doch bitte ich ausdrücklich, mit nur die Packung mit dem Bild des Mannes mit dem umwickelten Bein zu senden. Die 5 anderen Zee ist gut und wirksam. Ich danke Sie herzlich. Gez. H. Giffert, Dresden.

Habe Ihnen zweimal von Ihrem Gicht- und Rheuma-Zee bezogen, welcher mir volle Heilung gebracht hat. Ich danke Ihnen für die vorzügliche Heilkraft Ihrer Kräuter und die mir durch

Gez. Paul Schönewald, Weiden i. O. Oberrhein. Weitere Dankbriefe liegen uns massenhaft vor, doch können wir solche der hohen Kosten wegen nicht alle abdrucken. Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unter „Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee“ von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Gelenke kurieren, wenn damit durchgreifende Kuren (6 bis 12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die nötige ganzdauernde Wirkung (selbst unter Philipsburger Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee die Wirkung, die veraltete Gelenke kurieren, ist aus dem Körper, wodurch die Kurzeit sehr herabgesetzt befähigt wird; gleichzeitig wirkt der Zee allgemein durchreinigend, entzündend und entgiftend. — Probieren gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franco. Wichtigste Apotheken: Gerbaria-Strukturapothekes, Philipsburg G 306 (Sachsen).

## Im Kampfe gegen Gicht- und Rheuma-Leiden

Ich bin unter bekannter Philipsburger Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee hervorragende Dienste, was uns die täglich störende eindringenden Schmerzen genügend beweisen. Nachstehend einige Beispiele:

Bitte senden Sie an Herrn Gustav Meier, Mannheim D. 3, 1213, umgehend 6 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee. Ich selbst bin mit diesem Zee seit 2 Jahren im Besonderen nach dem ersten Anfall trat eine wesentliche Besserung ein, die Schmerzen waren lange nicht mehr so quälend.

Gez. Ingenieur Karl Gledner, Mannheim. Aus Ihren eingehenden, das mir 2 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee sehr gut erhalten hat. Besondere ab und zu noch leichte Schmerzen, aber wenn ich den Zee trinke, bekomme ich sofort Linderung. Kann nur diesem Zee zuschreiben, daß ich

dadurch mein Leiden los wurde und mein Blut gereinigt bekommen habe; sonst hätte ich immer mit Gichtwässern zu tun, aber seit ich die Kur mit Ihrem Zee gemacht habe, ist es auch damit besser. Bitte um weitere 3 Pakete. Gez. Antje Parving, Wismar. Ich bitte, mir recht bald 6 Pakete Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee zu übersenden, doch bitte ich ausdrücklich, mit nur die Packung mit dem Bild des Mannes mit dem umwickelten Bein zu senden. Die 5 anderen Zee ist gut und wirksam. Ich danke Sie herzlich. Gez. H. Giffert, Dresden.

Habe Ihnen zweimal von Ihrem Gicht- und Rheuma-Zee bezogen, welcher mir volle Heilung gebracht hat. Ich danke Ihnen für die vorzügliche Heilkraft Ihrer Kräuter und die mir durch

Gez. Paul Schönewald, Weiden i. O. Oberrhein. Weitere Dankbriefe liegen uns massenhaft vor, doch können wir solche der hohen Kosten wegen nicht alle abdrucken. Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unter „Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee“ von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Gelenke kurieren, wenn damit durchgreifende Kuren (6 bis 12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die nötige ganzdauernde Wirkung (selbst unter Philipsburger Gerbaria-Gicht- und Rheuma-Zee die Wirkung, die veraltete Gelenke kurieren, ist aus dem Körper, wodurch die Kurzeit sehr herabgesetzt befähigt wird; gleichzeitig wirkt der Zee allgemein durchreinigend, entzündend und entgiftend. — Probieren gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franco. Wichtigste Apotheken: Gerbaria-Strukturapothekes, Philipsburg G 306 (Sachsen).

**Das DEUTSCHLAND-RAD**  
die gute Markenmaschine  
Lieferung direkt ab Fabrik  
AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!  
KAMMASCHINEN, SPORT- u. RADFAHRERBEDARFS-ARTIKEL  
in Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen Katalog kostenlos  
FAHRRADFABRIK  
AUGUST STUKENBROK, EINBECK 30  
Ältestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands

**5 Tage zur Ansicht**  
Wir liefern überallhin unser erstklass. Tourenrad, Modell 1928, von elegant. Aussehen, leicht. Lauf u. zuverläss. Konstruktion zwecks Frägl. vor de-...  
2,50  
Ausgestattet mit Doppelkettenträger, Innenlager (nicht geschweiselt), wird es komplett geliefert mit Orig. „Torpedo“, „Kometa“, Freilauf mit Rücktrittbremse, erstklassiger pa. Bereifung „Continental“, „Dunlop“. Lassen Sie sich sofort dieses Fahrrad kommen, es ist für Sie ein Verdienst. Sie erhalten es umsonst; denn das Sie an Fabrik und Zeit ersparen, bringt es Ihnen ein wertvolles. Sie sofort illust. Prospekt auch über Damenräder und Halb-amer gratis u. frei!  
Walter H. Garitz, Berlin S. 42, Postfach 8461  
In Berlin arbeiten wir Besuch: Alexanderplatz 18 a 97 von 2-7 Uhr

**MUSIK-INSTRUMENTE**  
Hornomik, Laute, Gitarren, Mandolinen, Sprechapparate etc.  
Versand ab Fabrik direkt an Private Kunden gratis. 1400 Hauptstraße  
MEINEL & HEROLD  
Musikinstr.-Hornomikfabrik  
KINGLINTHAL, Sa. N. 110  
Billigste u. realistische Bezugsquelle in neuen Gänsefedern w. v. d. Gans gerupft mit vollen Daunen Pfd. 3,00, dies. dopp. ger. 3,50, kl. Federn Halbdaunen 6,00, 10 Daunen 6,50, ger. geriss. Fed. m. Daunen 4,00 u. 5,00, hochpr. 5,75, aller. 7,50, in Vollbaum. 9.- u. 10,50. P. recelle, staubfrei. Ware Ganz. Nachn. Radolf Gielichke, Gänsemaastan., geg. 1852, Neu-Trebbin 4, Obern.

**Eisu-Betten**  
Kinderbetten, Stahlmatten, günstig an Private. Katalog 161 frei. Eisenmodellfabrik Suhr (Thür.).  
Direkt ab Fabrik an Private. Berufs-, Sport- u. Lederbekl. Werkzeuge für alle Bauhandwerker, Teakholz-Wasserm. Marke „Teakin“. Spezialwerkzeuge f. Fliesenleger u. Klinker, Schlapphüte 9, 12 u. 15 cm Rand, Kleinfeder, Lederbohr. -75 A. Preisliste gratis. Mechanische Kleiderfabrik Versandl. Fritz Ulrich Altona-Elbe 7, Gustavstr. 58-60.

**Anzüge**  
i. Sport-Strabe u. Abend, Herren-Loden-, Gummi-, Früh-u. Sommermantel, Windjakas, Damen-Mäntel u. Schals u. Hülfen. 5 Tage zur Probe...  
2.-  
gegen bequ. Wochenabgaben von nur 3 M. gegen bequ. Prospekt mit Preisliste gratis und frei. Walter H. Garitz, Berlin S. 42, Postf. 8461

**Größte Produktion der Welt!**  
**OPHEL**

**Musik-Instrumente**  
für Orchester, Schule u. Haus. Großer Katalog umsonst. - Teilzahlung gestattet.  
MAX Dörfel, Klingenthal i. Sa. Nr. 37.  
Leff die Fachzeitschrift Das Bauwert

**Ernst Machnow**, Berlin, Welomeisterstr. 14  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands  
Größe Auswahl in Musik-Instrumenten u. Herrenbedarfes Preisen

**DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA BLOX**  
BLOX ULTRA STARK SCHÄUMEND  
Kleine Tube 50 Pfg.  
Bettledern aus erster Hand...  
7,00, weiß 8,00 - 10,-, Scheidellanne 3,50 - 5,00, Oberblech 12 Stück, Inletts 3 Pfd. 13,00, 18,00, Kissen 3 Pfd. 3,50, 5,50 aufw. gegen Nachn. Must.-Preis. fr. k. Risiko. Nichtp. zurück. Böhm. Bettled.-Spezialh. Sachsi & Stadler, Berlin G 92, Landsbergerstr. 42.

**PRESTO**  
Beste Qualität  
Billigster Preis  
Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch: Nationale Automobil-Gesellschaft A. G. Abteilung Prestoverke Chemnitz 1

**Trinke Kaffee nur von Westphal**  
Gerüsteter Kaffee  
reinschmeckend, frisch geg. 275 10-tet. .... Pfand 24 zu Probe.  
Westphal-Mischung Pfd. 24 075  
Kaffee-Ersatz-Mischung, Blechl. m. ca. 9 1/2 Pfd. Inhalt, per 10 Pfd. 24 6.60  
Versand portofrei gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

**Gustav Westphal** Gebr. 1897  
Altona 114 - Hamburg  
Billige böhm. Bettledern...  
nur reine, gutilltende Sorten  
Ein Kilo graue geschlissene 3 A., halbweiß 4 A., weiß 5 A., besser 6 A., 7 A., daunenweich 8 A., 10 A., beste Sorte 12 A., 14 A., weiß umgeschlitten 150 A., 250 A., beste Sorte 11 A. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Untausch und Rücknahme gestattet. Best. an Sachsel, Lohes Nr. 9 bei Pilsen, Böhmen.

**Liguro**  
das Rad für alle  
inverwundlich, von schneidigem Bau und spielendem Lauf. 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik.  
Spezialrad schon für M. 38.-  
Fahrradteile, Photos und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Geschenke u. Haushaltungsartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Hunderttausende zufriedener Kunden! Überlangen Sie kostenlos und ohne Kaufverpflichtung den Prachtkatalog der Sigurd Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Hassel 368  
bequeme Teilzahlung

**Bullbrand**  
Der kriegende Holländer  
Anno 1770  
EICKEN-TABAKE  
LEICHT BLUMIG BILLIG

**Fahrräder**  
Wir liefern Ihnen erstklassige...  
aus dem allerbesten Rohmaterialien mit äußerster Sorgfalt hergestellt. Auf Wunsch gegen Teilzahlung bei Barzahlung 10 Prozent Kassenskonto.  
Verlangen Sie bitte unseren Spezialkatalog gratis  
Fahrradhaus Frischauf, Offenbach a. M.  
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“

**Kaufen Sie kein Rad!**  
ehe Sie mein, Prachtkat. kostenfr. haben v. 38 M. a. Hochfein Luxus-Elftournerad, 51 Garant. rotelma Pneum. Freilauf m. Rücktrittbremse, Werkzeuggehäuse, Glocke, Pump., elektrische 68 M. Versand über Lampe 68 M. all hin. Große Auswahl in Touren-, prachtkat. Damenrädern, rassigen, billigschen Straßentrannern. Vertreter gesucht. Anzahlung. Teilzahlungsräder 10 M. lang. Laufmutter 2,35, 2,75, 3,95 G. a. n. t. 30. Schlauchel, 30. Rahmen 18 M. Griffel 20. Schlaue, Berl. 502, Welomeisterstr. 14